Eur.
116

Eur: 116

Hist. Europ. 3 116

Briefe

über

die

Begebenheiten

des

jetzigen Krieges

von

Augenzeugen derselben

geschrieben.

Frankfurt und Leipzig,

1759.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es fällt sonst denen Herausgebern erdichteter, oder wirklich geschriebener Briefe nichts schwerer, als ihre Leser zu überzeugen, daß ihre Briefe als wahre Briefe geschrieben worden; weil das Publicum in diesem Stücke gar zu oft hintergangen wird. Ich bin versichert, daß ich diese Mühe sparen kann, indem ich glaube, daß man bey Lesung dieser Briefe keinen Zweifel haben wird, daß sie von Augenzeugen geschrieben worden sind. Ich brauche demnach auch nicht weitläuftig anzuzeigen, daß diese Briefe Officiers zu Verfassern haben, die an jeder erzehlten Handlung selbst Antheil gehabt; ob es sich gleich von selbst zeigt, daß sie von vielen verschiedenen Federn herrühren.

Sollte diese kleine Sammlung Beyfall finden, so wird man dem Publico mit mehrerm zu dienen suchen, da der Herausgeber dieser Bogen Gelegenheit genug gefunden hat, seine Leser damit zu versehen.

Erster Brief.

Im Lager bey Dresden den Monat Sept. 1756.

Wann der Krieg immer so gut gehet, und mit so vielen Belustigungen vermischet ist; so beklage ich sie, lieber Freund, daß sie auch nicht Soldat sind.

Hier stehen wir im Lager bey der Stadt, wo alles im Ueberfluß zu haben ist.

Ich bin darinnen gewesen, und habe alle Kostbarkeiten gesehen. Was die öffentlichen anbetrift, so sind sie ihnen selbst bekannt.

Ich bin auch im Brühlschen Schlosse, in der Mineralienkammer, in dem Bücher- und Bildersaal, gewesen, und überhaupt habe ich alles gesehen, was man mir als sehenswerth beschrieben hat.

Allein alles dieses ist nichts gegen die reizende Gegend unsers Lagers zu achten, denn diese ist so mannigfaltig schön, als man es sich nur vorstel-

len

len kann; und die größte Schönheit desselben machen die schönen geschwätzigen Sachsinnen aus; man findet wenigstens zwey in jedem Officierzelte, sie bringen alle Lebensmittel zu verkaufen, und besonders viel Chocolade; warum? weiß ich nicht.

Wir spielen fast den ganzen Tag mit ihnen, und sie sind auch so gütig und erlauben es uns, ja sie sagen uns wohl selbst, daß wir ihnen gefallen.

Morgen gehet der König mit einem Theil der Armee nach Pirna, und man sagt von da nach Böhmen, auch will man wissen, daß ein Corps Oesterreicher sich Sachsen nähere.

Es stehen noch auf den Wällen Bürger auf den Posten, und auf Befehl des Königs wird niemand auf das Schloß gelassen. Heute ist befohlen, daß sich alles zum Aufbrechen fertig halten solle.

Wenn es doch nur nicht weit gehen möchte, sonsten müssen wir auf einmal unsere liebe Sachsinnen verlassen.

Wir verlieren gewiß den besten Zeitvertreib an ihnen.

Wenn ich wieder zu ihnen komme, so werde ich es allen hübschen Mägdgen sagen, daß sie die sächsische Gefälligkeiten annehmen sollen, sonsten werden sie mir nicht gefallen.

So bald wir weiter gegangen sind, werde ihnen solches melden, und zugleich etwas von den Klageliedern wegen unsern Verlust berichten. Ich bin rc.

Zweyter Brief.

Aus dem Lager bey Cotta, im Monat Sept. 1756.

Ein Preußischer Officier muß vieles beym Schicksale gelten! denn sehen sie lieber Freund, wir sind nur zwey Meilen von Dresden ins Lager gekommen, und allem Vermuthen nach werden wir hier so lange stehen, bis wir in die Winterquartiere rücken.

Der König stehet mit ohngefehr 15000 Mann bey Sedlitz, das Battaillon Grenadier von Büla stehet nicht weit davon, und deckt einen Paß.

Wir stehen beym Corps des Marggraf Carl, welches bis 20000 Mann stark seyn wird.

Noch eben auf der Seiten stehet etwas von unsern Leuten bey Hellendorf.

Auf der andern Seite der Elbe stehn 3 bis 4000. Mann unter dem General-Lieutenant von Forcade, und können mit dem König durch eine Schifbrücke zusammen kommen.

Dieses ist es alles, was die Sachsen eingeschlossen hält. Sie bethen sehr fleißig in ihrem Lager, wir sehen und hören ihnen alle Tage zu. Man glaubt, daß sie sich nach Böhmen durchzuschlagen willens sind.

Vorgestern ist der Herzog von Bevern mit den Brücken nach Böhmen von hier abgegangen. Heute ist die Neuigkeit hier angekommen, daß der General von Mannstein das Schloß von Tetschen eingenommen, und die Besatzung gefangen bekommen hat.

Es heißt, daß der König den 27ten oder 28ten dieses von hier nach Böhmen abgehen wird, und wenn der Feind sich nähern sollte, so werden wir noch vor dem Ende dieses Feldzuges eine Schlacht haben, ich wünsche sehr dabey zu seyn.

Die Sachsen müssen gewiß gute Christen seyn, denn ich muß gestehen, daß sie ihre Feinde sehr lieben. Sie sind uns so gut, daß sie aus Dresden bis hierher kommen.

Ich bin auch versichert, daß sie es nicht umsonst thun, sondern die meisten einen reichen Segen übers Jahr davor bekommen werden. Ich bin unveränderlich.

Dritter Brief.

Aus dem Winterquartiere zu Ende des Monats Nov. 1756.

Sie können es sich kaum vorstellen, mit welchem Verlangen man aus dem kalten Lager nach den Winterquartieren eilt? und zumal, weil man uns so viel Gutes von den unserigen gesagt hat, als wir auch wirklich gefunden haben. Allein weiß der Himmel, mein Looß hat mich zu einer alten Frau geführet, was soll ich hier anfangen? Aber unter uns gesagt, ein hübsches Weibgen hat sich erboten, mich frey bey sich zu nehmen; was meinen sie, ob ich es annehmen werde? Ja, schon morgen ziehe ich hin: GOtt vergelte

gelte es ihr, und so viel ich kann, will ich es auch vergelten.

Ich werde hier gut logirt seyn, und die übrige Zeit, so ich nicht im Dienst seyn muß, bey diesem lieben Fräuchen seyn, wie gut werde ich hier meine Zeit zubringen; ich werde den ganzen Tag tändeln und spielen, auch zuweilen wohl küssen, ja, daß kann wohl nicht anders seyn; ich müßte ja undankbar seyn, wenn ich es nicht thun sollte, und dieses Laster werde ich niemals begehen.

Schon muß ich ihnen wieder etwas klagen! Ich muß so ofte auf die Wacht ziehen, kaum daß ich eine oder zwey Nächte zu Hause seyn kann; das ist verdrießlich, warum wird man auch nicht so ofte zum Scherzen oder Küssen commandirt, ich versichere ihnen, ich thäte es auf ein Jahr voraus.

Die Feinde müssen hier herum nicht so gut logirt seyn als ich, denn sie kommen fast alle Nächte und stöhren uns in der Ruhe, und ich versichere, wenn es von mir abhienge, ich würde sie den ganzen Winter nicht stöhren, denn meine Wirthin würde wahrhaftig böse auf mich werden, wenn ich freywillig so ofte von ihr gienge, und was ist es doch vor eine liebe Frau? Uebermorgen komme ich auf die Wacht in einem Dorfe, wo die Panduren auch die Wacht haben, haben sie etwas an sie zu bestellen? Doch ich möchte es nicht gerne ausrichten, denn ich mag damit nichts zu thun haben. Ich werde im Schreiben auf eine angenehme Art gestöhret, sie werden es also nicht übel nehmen, daß ich ihnen weiter nichts sagen kann, als daß ich ihr Freund bin.

Nun bin ich wieder von der Wacht frey, ohne daß man mir die Ehre gethan hat, mich zu besuchen. Diese Nacht habe ich schon in meiner neuen Wohnung geschlaffen, wie groß ist doch der Unterschied zwischen einem Hause, wo eine allerliebste, oder eine alte Frau ist.

Gestern Abend habe ich das Vergnügen gehabt alleine mit meiner lieben Wirthin zu seyn, erst haben wir von gleichgültigen Dingen gesprochen, hernach wurden wir etwas dreister. Ich habe ihr alle den Dank, welchen ich ihr schuldig zu seyn glaubte, her erzählet, sie hat sich aber auf eine so gute Art aus der Sache gezogen, daß ich ihr nichts habe anhaben können. Aber sie wird deßwegen immer allerliebster. Ich habe sehr viel Hochachtung, und wenn ich mich nicht irre, auch viel Liebe gegen sie. Wenig Leute werden das Gebot von der Liebe gegen den Nächsten besser erfüllen als ich. Allein eine Nächstinn verdient es auch in der That mehr, als mein Nächster.

Ich schreibe ihnen alles, was ich gedenke, sie werden doch wohl kein Verräther seyn? Nein sie müssen es nicht seyn, ich würde es ihnen niemals vergeben.

Ich freue mich schon zum voraus, ich werde morgen in Gesellschaft der besten Wirthin eine halbe Meile von hier auf das Land bey den Herrn von N. N. zum Essen fahren, und bedenken sie nur, mit meiner Wirthin alleine fahren! Es sollen da Fräuleins seyn, und noch dazu viele, aber ich wollte lieber, daß wir den ganzen Tag allein seyn könnten. Nun habe ich bald genug mit ihnen geplaudert; ich

werde also vom Freund zur Freundin gehen, denn ich befinde mich eben in einer geschwätzigen Beschaffenheit, und dann ist man bey dem Frauenzimmer am angenehmsten. Da sie mein Freund seyn, so verspreche ich ihnen, daß ich zu meiner Wirthin von ihnen sprechen will, ist dieses nicht viel? Ich kann ohnmöglich länger sitzen, denn ich höre neben meiner Stube Pantoffeln klappern, wenn der Brief doch nur erst versiegelt wäre. Ich bin rc.

Vierter Brief.

Tziskowitz in Böhmen den 4ten October 1756.

Laut meines an Ew. = letzthin abgestatteten Rapports, habe auf Sr. Königl. Maj. Befehl, den 22ten September aus dem Lager von Debraqueit vor Pirna aufbrechen, und mit denen 9 Bataillons, von Bevern, Itzenplitz, Blankensee, Manteufel, und dem Grenadier Bataillon Grumbkow, selbigen Tages die Elbe paßiren, und mich bey Zehist, zwischen dem Corps des Königs und des Marggrafen Carls lagern müssen, von dort habe meinen Marsch, nachdem aus des Königs Armee einen Train von 20 schweren Canonen und 10 Haubitzen, 2 Mortiers, 20 Pontons, und das im Lager sämmtlich befindliche Proviantfuhrwesen mitnehmen müssen, bis nach Peterswalde fortgesetzt.

Den 24ten bin im Lager bey Johnsdorf, zum Corps des General-Feldmarschalls von Keith eingerückt, woselbst meine mitgebrachten Bataillons

den linken Flügel der in einem Treffen gestandenen und auch erst selbigen Tages eingerückten Infanterie formiret. Den 25ten veränderte die vorher separirt gestandene aus 61 Escadrons bestehende Cavallerie auch ihr Lager und setzte sich hinter der Infanterie ins 2te Treffen.

Den 26sten geschahe eine Generalfouragirung der Cavallerie, unter der Bedeckung von 4 Bataillons, 8 Escadrons, und aller im Lager befindlichen Husaren.

Dem 27sten paßirte nichts veränderliches, ausser daß Se. Königl. Maj. an den Feldmarschall schrieben, wie sie Tages drauf bey seinem Corps seyn wollten.

Den 28sten geschahe eine nochmalige Fouragirung bis ganz nahe an Töplitz, ohne daß sich der Feind, so wie das erste mal, im geringsten unterstanden, selbige zu inquietiren. Mittags trafen Se. Königl. Maj. bey diesem Corps ein, recognoscirten so gleich die Position des Lagers und nahmen nach eingenommener Mahlzeit bey des Feldmarschalls Excellenz das Hauptquartier hinter dem linken Flügel zu Postitz.

Den 29sten mit Anbruch des Tages ritten Se. Königl. Maj. nach Außig, sowohl, die dort unter der Ordre des Generalmajors von Zastrow campirende Bataillons, als auch die Bäckereyanstalten, und die jenseit der Elbe angelegte Tete du Pont zu besehen, befohlen aber, ehe sie ausritten, daß 2 Bataillons von Ferdinand Braunschweig, 2 von Quad, 2 von Anhalt, die Grenadier Bataillons von Grumbkow,

kow, und von Billerbeck, nebst den Dragonerregimentern, von Oerzen und Truchses, auch 400 Husaren sich parat halten sollten, bey Sr. Königl. Maj. Retour aufzubrechen. Bey diesem Commando waren die beyden Generallieutenants von Schwerin und ich mit commandirt, nebst denen Generalmajors von Quad und Oerzen. Um 12 Uhr Nachmittags rückten diese Truppen aus, und versammleten sich bey Tschebritz, von wo ab Se. Königl. Maj. selbsten bis ans Lager bey Tirmitz, selbiges auf den linken Flügel, Schönfeld auf den rechten, und einen kleinen Fluß, so in die Bila fällt, vor sich habend, geführet wurden. Selbigen Abend kam der Obristlieutenant von Oelsnitz, so die Berge und Wege recognosciren müssen, wieder zurück; worauf Se. Königl. Maj. der Armee Ordre ertheilten, daß, nachdem die Brücke bey Außig abgebrochen, wobey einige Canonenschüsse geschehen, und in der Stadt die beyden Bataillons von Gemming Grenadiers und das 2te von Zastrow, gelassen, die übrigen aber, welche sonst dort campiret, als bey der Bäckerey gestanden, zur Armee gezogen, auch sämtliche schwere Bagage, selbige der Avantgarde in 3 Colonnen folgen sollten.

Se. Königl. Maj. brachen, weil ein sehr dicker Nebel fiel, den 30sten um 9 Uhr von Tirmitz auf, nachdem sie Nachricht erhalten, daß die übrige Colonnen nahe an ihnen gekommen. Der Marsch der Avantgarde gieng über Stadiz, Linai rechts lassend, über Kletschen nach Welmina. Die 1ste Colonne Infanterie unter Ordre des Feldmarschalls

von

von Keith, marschirte über Hottowiz, Linai, Brosamten, Borislau, über den Baschkopola, und Aujest. Die 2te Colonne Infanterie, welche Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preussen führte, folgte der Avantgarde, und die 3te Colonne, welche aus Cavallerie und der schweren Artillerie bestund, sollte den Weg an der Elbe, so von Außig nach Lowositz gehet, nehmen, allein diese Strasse ward wegen der durch den Regen gemachten Risse vor gar zu beschwerlich geachtet, daß also diese 3te Colonne dem Marsch der 2ten und der Avantgarde auch folgte. Das Dessein Sr. Königl. Maj. war, dero Lager bey Welmina, den kleinen Fluß vor sich lassend, zu nehmen. Nachdem aber selbige in der Gegend zwischen Aujest und Cottomirsche, das Lager der feindlichen Armee, welche zwischen Lowositz und Sulowitz stand, decouvrirten, und welche nach Aussage derer auf dem Wege angetroffenen Bauren, Abends vorher, dorten eingerückt, veränderten Se. Königl. Maj. dero Dessein, liessen Welmina sogleich durch die 2 ersten Grenadier Bataillons occupiren, und die übrigen 60 Bataillons über das Defilee folgen. Mit den beyden Grenadier Bataillons und denen 2 von Anhalt mußte ich die Wege zwischen den Wäldern, und die Troues zwischen Lopos und Woparna occupiren. Se. Königl. Maj. aber nahmen die andern 4 Bataillons, und giengen mehr rechter Hand, Lopos links lassend, und postirten sich in der andern Oefnung, jenseit Bilinka und Reschniaujest gerade gegen Lowositz und Kinitz. Weil nun die Oefnung von diesen 4 Bataillons

nicht

nicht besetzet werden konnte, so liessen des Königs Maj. mir befehlen, mich aus meinem Posten weg und zu ihnen zu ziehen. Weil aber indessen die andern Colonnen auch heran gerückt, und das Terrain durch lauter Ravins und Defilees coupirt, so konnte mit meinen Bataillons nicht eher als um 12 Uhr in der Nacht durchkommen. Welche indessen schon 2 Bataillons von Blankensee, auch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen Colonne zu denen vieren in die Trouee hingestellet hatten, und unter dem Commando des Generallieutenant Graf von Schmettau, und Generalmajor von Quad, daselbst stehen, ich aber bey der Armee bleiben mußte. Die Armee lag unterm freyen Himmel, so wie sie angekommen, noch im Gewehr, und die Regimenter waren bey der dunklen Nacht, und wegen des inegalen Terrains sehr unter einander gekommen, in der Nacht geschahen einige Schüsse von denen feindlichen Truppen auf die vorgedachten 6 Bataillons, welches aber von keiner Consequence war.

Den 1sten October vor Anbruch des Tages liessen Se. Königl. Maj. alle Generallieutenants bey Deroselben Armee zusammen kommen, und ritten, so wie der Tag angebrochen, mit denen 6 Bataillons, so in die Trouee postiret waren, den Feind zu recognosciren; es konnten aber dieselben die Bataillons kaum erreichen, so ward bereits gemeldet, daß man den Feind sähe in der Plaine sich formiren, worauf selbige sogleich zurücke ritten und befohlen, daß die Armee anrücken sollte; auch daß der Generallieu-

tenant

tenant Prinz Ferdinand von Braunschweig mit denen Bataillons vom rechten Flügel sich rechter Hand von der Trouee, wo die 6 Bataillons stunden, auf den Höhen setzen, und selbige occupiren, ich hingegen den linken Flügel auf den Höhen von Lopos zu formiren und solche Höhen mainteniren sollte, der Generallieutenant von Kleist aber blieb im Centro. In währender Zeit, daß der linke Flügel in den Weinbergen und Gebürgen sich formirte, ward selbiger von denen Panduren, welche hinter den Mauern, womit die Weinberge von einander unterschieden waren, postirt, beständig beschossen, und gieng dieses Feuer etwa halb 8 Uhr an, wie denn auch um diese Zeit die Canonade vom rechten Flügel, und in der Plaine von beyden Seiten ihren Anfang nahm. Es liessen Se. Königl. Maj. wie alles formirt, mir anbefehlen, daß ich meinen Posten auf dem linken Flügel mainteniren, mich aber von selbigem nicht herunter begeben, noch avanciren sollte, sondern daß Höchstdieselben eine Quart de conversion machen, und suchen würden, das vor ihnen liegende Dorf zu emportiren.

Weil man indessen nicht viel von feindlichen Trouppen in der Plaine gewahr wurde, da der Feind seine Mouvements sehr künstlich cachirt hielte; so funden Se. Königl. Maj. für a propos die Cavallerie, welche indessen angekommen, und die 3te und 4te Linie, da noch einige wenige Bataillons Infanterie im 2ten Treffen stunden, formirt hatte, sowohl um den rechten Flügel herum, als durch die Infanterie von solchem Flügel vorzuziehen, und

liessen

liessen eine Attaque gegen die auf dieser Plaine sich befindende feindliche Cavallerie machen, weil höchst dieselben in der Meinung stunden, es wäre dieses nur die Arrieregarde des Feindes, welche ihre Retraite decken wollte. Es wurde auch Anfangs alles, was vom Feinde in der Plaine stund, repoußiret, nachdem aber der Feind solche nahe genung hereingelockt, bekam solche nicht allein ein starkes Flanquenfeuer aus dem Dorfe Sulowitz, sondern alle in der Plaine, in den hohlen Wegen und Grabens versteckte ungarische Infanterie war mit einemmal gleichsam lebendig, sprang hinter die theils bereits verfertigte ordinairen Feldgrabens, theils diejenige so sie gemacht, heraus, feuerte der Cavallerie so wohl en front als en flanque, welches mit einem horriblen Canonenfeuer vergesellschaftet war, so, daß selbige sich unmöglich länger souteniren konnte, sondern etwas, jedoch ohne Confusion, zurück ziehen mußte. Diese Attaque wurde wiederholet, reußirte aber nichts besser, wie die erste, obwohl alles, was von feindlicher Cavallerie debouschiret, und in der Plaine sich sehen lassen, repoußiret, und bis in Lowositz und in die Grabens gejagt wurde, so mußte doch die Cavallerie sich wieder hinter die Infanterie ziehen. Ohnerachtet man nicht sagen kann, daß selbige in Deroute gekommen, so hatte dieselbe doch so viel verlohren, und die Pferde waren so haraßiret, daß selbiger keine Attaque mehr zuzumuthen war.

In während dieser Zeit hatte die Canonade auf dem rechten Flügel und in der Plaine, und das Infanteriefeuer auf dem linken Flügel immer conti-

nuiret, welches nicht ohne ziemlichen Verlust abgegangen.

Wie nun unsere Cavallerie, da von beyden Theilen nicht wenig Leute geblieben, aus der Plaine sich zurück gezogen, so debouchirte die feindliche Infanterie durch Lowositz mit aller Macht heraus, und attaquirte den linken Flügel, wo die Regimenter Bevern, Kleist, und Itzenplitz und von Münchow 1 Bataillon, und die Grenadiersbataillons von Kleist und von Billerbeck stunden, mit der größten Furie. Die Bataillons von Itzenplitz und von Münchow, welche aus dem 2ten Treffen dort hingezogen, hatten noch Munition, und feuerten also auf den, den Berg herauf kommenden Feind, da hingegen das Regiment von Bevern, und das Bataillon von Billerbeck, so ihr Pulver durch das durch 5 Stunden beständig gedauerte Feuer, schon meist verschossen, selbigen wie er den halben Berg herauf mit den Bajonets gerade auf den Hals giengen, welches auch die vorgenannte Bataillons thaten, ihn den Berg herunter culbutirten, mit den Bajonets in die Rippen, und mit der Kolbe hinter her schlugen, pêle mêle herunter liefen, und solchen in Lowositz wieder herein jagten. Dieses betraf besonders die Regimenter, Esterhasi, Colloredo und Jungwolfenbüttel.

Auf diese Weise ceßirte die Ordre, daß der Berg besetzt, und nicht von selbigem herunter marschirt werden sollte. Hierdurch trafen die besser rechter Hand stehenden Regimenter Hülsen, Manteufel, ein Theil von Itzenplitz und das Bataillon von Bil-

lerbeck auf das Städtgen Lowositz, welches von ihnen nach einem starken Feuer und erlittenen Verlust, unter Anführung des Feldmarschalls von Keith, welcher vom rechten Flügel dort hingekommen, emportirt wurde. Es kamen jedoch auch einige Pelotons von denen andern Regimentern und Bataillons des rechten Flügels mit zu dieser Action, aber die Bataillons waren wegen des überaus difficilen Terrains in denen Weinbergen dergestalt aus einander gekommen, und echauffiret, daß ehe selbige einiger massen formiret werden können, das Städtgen, welches so wie das Dorf Sulowitz, durch unsere Haubitzen und Granaten angestecket, schon meistens in unserer Gewalt war, und das Feuer sich schon mehrentheils gelegt hatte. Dieses war die letzte Begebenheit, Nachmittags um 2 Uhr, welche die Bataille endigte, und in dieser Zeit war der rechte Flügel bis durch und vor das Dorf Kinitz avanciret. Der Feind, welcher aus Lowositz heraus gejagt, suchte sich jenseit der Stadt, und dem hinter solcher gehendem Wasser wieder zu ralliren, allein es war doch nichts als lauter Confusion unter ihnen, und selbiger retirirte sich bey einbrechender Nacht über Hals und Kopf hinter die Eger in sein altes Lager bey Budin.

Se. Königl. Maj. campirten auf dem Champ de Bataille, zwischen Lowositz vor Kinitz, der rechte Flügel auf der Höhe, und haben höchst Dieselben durch diese Action wohl einen der glorieusesten Siege erfochten, indem nach Proportion der Armee ein gegen 3 Mann gefochten. Wir haben viele Officiers

und

und brave Leute verlohren, worunter vornemlich die Generalmajors von Quad, von Oerzen, und von Lüderitz zu bedauren. Der Generallieutenant von Kleist ist gleich Anfangs der Action und zeitwährenden Formiren durch den Fuß geschossen, er hat aber bis alles zu Ende, und bis auch das Pferd bleßirt worden, in der Action seine Dienste verrichtet. Dagegen ist der General Radicati vom Feinde geblieben, und der Generalmajor, Prinz von Lobkowitz, bleßiret und gefangen worden, wie wir auch en Trophee 3 Canonen und 2 Estandarten erbeutet.

Tages nach der Action, als den 21sten, bin von Sr. Maj. mit 5 Bataillons, dem Regimente von Oerzen, 600 Reutern, 300 Husaren, detaschiret worden, näher gegen Budin zu gehen, da ich denn mein Lager rechter Hand gegen Tzischkowitz genommen.

Ew. = von allem so gleich schuldigst zu rapportiren, hat mich dieser Marsch verhindert, welches gehorsamst nicht ungütig zu nehmen, bitte, ich verharre ꝛc.

P. S. Des Marggrafen Carls königliche Hoheit commandiren das königliche Corps bey Sedlitz. Der Generallieutenant Fürst Moritz, das Corps des Marggrafen Carls bey Cotta. Der Generallieutenant von Lestewitz das Corps jenseit der Elbe. Auch stehet der Generalmajor von Forcade mit 3 Bataillons zwischen diesen Corps und Schandau, sämtlich gegen die Sachsen, deren Reddition man täglich erwartet. Der Generalmajor von Man-

stein stehet mit einem Grenadierbataillon bey Dux, wohin er aus dem Lager bey Außig über Zimmerwalde und Töpliz commandiret worden, und nicht bey der Action gewesen.

****

Fünfter Brief.

Cantonirungsquartier Peyla in Schlesien vom 6sten November 1756.

Wir haben die Cantonirungsquartiere den 3ten hujus bezogen, nachdem wir den 29 m. p. die böhmische Grenze verlassen. Zu Aujest haben wir vom 22sten Septemb. bis den 23sten October gestanden, den 23sten October giengen wir von dort nach Jaromirs, den 26sten bis Skaliz und wurden vom Feinde begleitet, welcher besonders auf die Bagage seinen Anschlag gemacht hatte, so ihm aber wegen der guten Anstalten unsers grossen Feldmarschalls mißlung. Den 27sten ließ sich ein feindliches Detachement von Dragonern, Husaren und Panduren 7000 Mann stark sehen, desfalls der Feldmarschall 5 bis 600 Pferde und 2 Bataillons Grenadiers commandirte, so selbe dergestalt zurückjagten, daß die Herrn Panduren die Schuh und Mäntel verlohren. Die Armee blieb zur Vorsicht während der Zeit im Gewehr, und wir haben unserer Seits nicht mehr wie 2 Mann verlohren. Der Obristlieutenant und Generalquartiermeister Graf Gianini, welcher sich während der Canonade

im

im Walde versteckt hatte, und die unsrigen vor die seinigen hielte, wurde bey dieser Gelegenheit von einem Lieutenant Wechmarschen Regiments, von dem er keinen Pardon annehmen wollte, an der rechten Hand gefährlich bleßirt und gefangen.

Den 28sten gieng die Bagage bis Reinerz voraus, und die Armee folgte. Den 29sten lagerte sie sich bey Reinerz, und wurde dahin wiederum von denen Oesterreichern begleitet, wobey 6 Grenadiers und 5 Husaren von uns geblieben.

Den 30sten gieng die Armee nach Wallisfort, allwo die Bagage den 29sten eingetroffen war, ohne auf dem Marsch beunruhigt zu werden.

Den 1sten November marschirte die Armee bis nach Glatz, brach den 2ten von dort auf, und die Cavallerie gieng nach ihren Cantonirungsquartieren, die Infanterie aber blieb selbigen Tages bey Warthe stehn, und bezog so denn den 3ten ihre Cantonirung. Die Winterquartiere haben wir nicht in Böhmen nehmen können, weil uns die Lebensmittel würden gemangelt haben. Die Zeit über, da wir darinnen gewesen, haben wir im Ueberfluß gelebet. Ich bin rc.

Sechster Brief.

Dresden den 12ten März 1757.

Also haben sie doch auch von dem neuen Nachrichtsschreiber gehöret, welcher seiner Dienstfertigkeit wegen in Dresden auf dem hölzer-

nen Esel geritten. Aber sie glauben, er sey so unschuldig gewesen, als es der österreichische Zeitungsschreiber vorzugeben beliebt. Nein, er hat es auf eine ganz andere Art verdienet. Die Beschimpfung eines beynahe ganzen Regiments war die Ursach. Hören sie den Grund. Sie haben ohnstreitig einige nähere Umstände von der Action bey Hirschfeld gehöret, welches durch ein Bataillon von dem Fuselierregiment Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs in Preussen besetzt war, sie wissen, daß es den Oesterreichern gelung, hiebey einige kleine Vortheile über die unsrigen zu erhalten, ob sie gleich hernach gänzlich zurück getrieben wurden. Dieser müßige Geschäftige hatte sich bisher davon ernähret durch **geschriebene Zeitungen** allerhand Nachrichten zu verbreiten, die desto begieriger gelesen wurden, je weniger Grund sie hatten. Sie haben schon ohnstreitig in Berlin zu Friedenszeiten von dergleichen Blättern gehöret, und wissen auch, was man von diesen Geheimnißvollen Schriftstellern zu erwarten hat. Der Angriff von Hirschfeld gab ihm neue Materie. Er erdichtete, daß alle dabey gewesene Officier von Sr. Kön. Majest. in Preussen so ungnädig wären angesehen worden, als nur bey solchen zu geschehen pflegt, die ihre Pflicht auf die niederträchtigste Art vergessen. Da nun aber von unserm preißwürdigsten Monarchen gerade das Gegentheil geschahe, so überlasse ich ihnen selbst zu urtheilen, ob die angeführte Strafe für dergleichen Lügner nicht zu gnädig gewesen. Um ihnen hierzu noch bequemere Gelegenheit zu geben, kann ich nicht besser thun, als ihnen eine

eine etwas ausführlichere Nachricht von dieser Begebenheit zu geben, wie sie mir von einem geschickten Officier mitgetheilet worden, welcher dabey gewesen, und alle vorgekehrte Anstalten vorhero in Augenschein genommen.

Es war die Nacht vom 19ten zum 20sten Hornungs 1757, als die Feinde, so in dieser Gegend unter der Anführung des Generals von Lascy die Postirungen machten, den Marktflecken **Hirschfeld** zu überfallen beschlossen. Sie wußten, daß dieser Ort von einem nur schwachen Bataillon besetzt war, welches dazu viele Ausländer hatte. Um diese Unternehmung geschickt auszuführen, schickte der General von Lascy einen Cornet ab, der aus **Zittau** gebürtig, mithin der Gegenden kundig war, um unsere Stellung zu beobachten. Dieses bewerkstelligte er auch schon einige Tage vor dem Angriff, und er war über die zugefrorne Neisse bis an die Häuser gekommen. Er wurde auch nachhero zum Anführer erwählet. Da nun dieses alles veranstaltet war, versammelte der General von Lascy 4000 Mann bey der Stadt Friedland, welche ihm 400 Preussen zu vertreiben nöthig schienen. Er gieng den Abend vor den Angriff bis **Rothkirch**, einem Dorfe auf der andern Seite der **Neisse**. Es war noch nicht eilf Uhr, als die Feinde schon anfiengen zwey Brücken über die Neisse zu schlagen. Gegen einer diesen Brücken über lag eine preußische Flesche, (nicht aber Redoute, wie verschiedentlich vorgegeben wurde) welche hinten offen war, und bey deren Anlegung noch dazu der Fehler

 began=

begangen war, daß linker Hand ein Graben in die offene Seite hineingieng. Der Officier, welcher dieselbe mit 30 Mann besetzt hatte, ließ so gleich dem Herrn Major von Götze, als Commandeur, melden, daß man ein Lärmen hörte. Letzterer kam auch so gleich herzu, und ließ einen Cornet von den Putkammerischen Husaren, von welchen 50 Mann bey dem Bataillon befindlich waren, mit etlichen Gemeinen die Neisse herunter patrouilliren. Nun kann es seyn, daß die Feinde diese Patrouille eher wahrgenommen, als sie die Feinde, und sich also insgeheim zurückgezogen. Genug, der Cornet kam zurück, ohne etwas feindliches gesehen zu haben. Hierauf wurde das bereits in Gewehr stehende Bataillon wieder in die Häuser geschickt, und legte sich nieder.

Ohngefehr zwey Stunden darauf wurden auf einmal die Posten von der Flesche mit einer Salve begrüßt. Der Lieutenant von **Friesen** war schon im Gewehr, und wurde auch zugleich auf das schärfste angegriffen, indem die Panduren die Flesche mit dem Säbel und Bajonetten angriffen. Es wurde zugleich der Fähndrich von **Röbel**, welcher rechter Hand der Flesche das Piquet hatte, angegriffen, und es zogen sich noch etliche hundert Mann, wie sich aus dem Trupp urtheilen ließ, nach dem Zittauer Schlagbaum, wo der Fähndrich von **Stwolinsky** die Wacht hatte. Dieser wäre beynahe von ihnen überrumpelt worden, wenn nicht der Lieutenant von **Schulenburg** diesen Posten alsobald mit einigen Mann zu verstärken gekommen

men wäre, welcher sich ihnen oberwärts entgegen setzte. Sie zogen sich also weiter rechts.

Linker Hand der Flesche war eine verdeckte Brücke über die Neisse geleget, wobey ein Unterofficier und neun Mann die Wache hatten. Diese wurde ebenfalls sogleich vom Feinde angegriffen. Er wollte durch Zimmerleute die Pallisaden und davor gestellten spanischen Reuter weghauen lassen, damit er von allen Seiten das Bataillon überfallen könnte. Es waren aber diese Brücke zu decken zwey Officier rechts und links, jeder mit 25 Mann commandiret, und obgleich der eine davon seine Schuldigkeit nicht that, so wurde dennoch den Oesterreichern der Uebergang über die Brücke gänzlich verwehret. Da also der erste feindliche Angriff gar nicht von Statten gieng, so mußten die Panduren und die Ungarische Infanterie den zweyten thun.

Es waren vier Compagnien des Bataillons jede besonders zum Succurs der Posten ernennet, und die fünfte besetzte den Kirchhof, um im Fall der Feind diese kleine Anzahl übermannen sollte, ihren Rückmarsch zu decken, damit sie sich auf einem hinter diesen Marktflecken liegendem Berge wiederum setzen könne.

Als der Angriff geschahe, säumete der Hauptmann von **Geuder** und der Lieutenant von Stosch, welche die Flesche zu unterstützen bestimmet waren, nicht, herbey zu kommen, mit welchen zugleich die Majors von **Götze** und **Knobelsdorf** ankamen, eben da der zweyte Angriff geschahe.

Der Feind würde ganz gewiß seyn zurückgeschlagen worden, wenn die Panduren nicht durch den oben erwähnten Graben von hinten in die Flesche gedrungen wären. Sie säbelten gleich alles nieder, und der Major von Götze blieb selbst dabey. Indem kam noch der Lieutenant von **Röder** mit einigen Mann dazu, konnte aber nicht mehr hindurch kommen, weil die Panduren sich schon hinter die Häuser gesetzt hatten. Der Lieutenant von **Röder** aber, welcher zu Pferde war, sprengte durch die Feinde, und kam hinein, als bereits fast alles nieder gemacht war, und wurde nebst den übrigen zu Gefangenen gemacht.

Der Feind hat noch an einigen andern Orten angegriffen, allein es ist ihm nirgends weiter geglückt, und alle Posten, ausser der Flesche, wurden aufs beste behauptet. Die Oesterreicher blieben auch nicht länger, als bis gegen Tage in der Flesche, da sie denn die beyde darinnen befindliche preußische Canonen, den Major von **Knobelsdorf**, Hauptmann von **Geuder**, die Lieutenants von **Beinzke** und **Röder**, (von welchen die drey ersten hart verwundet waren,) mit sich nahmen und noch ohngefehr 40 Gemeine als Gefangene mit sich hinweg führten.

Jenseit der Neisse hatte der Feind noch verschiedene Canonen hingestellet. Sie wurden aber nicht gebraucht, indem dadurch seine eigene Leute würden todt geschossen worden seyn. Die Oesterreicher liessen über **funfzig** Todte zurück, worunter der Schwiegersohn des Grafen von **Broune**, der

Haupt=

Hauptmann Graf von Noland, befindlich war. Wir hatten dabey dreyßig Todte, und zwanzig Verwundete, diejenigen ungerechnet, die in feindliche Hände gerathen waren. Wie diese Begebenheit von Sr. Majestät dem Könige aufgenommen worden, kann man daraus abnehmen, weil dieselben den Herrn Hauptmann von Jock, welcher das Bataillon nach der Action commandirte und seinen Posten sehr gut behauptet hatte, wie auch den Hrn. Hauptmann von Thiele mit dem Orden pour le merite begnadigten.

Hier haben sie die Umstände einer Begebenheit, die so verschiedentlich verdrehet, und mit abgeschmackten Zusätzen bereichert worden sind. Ich wünsche u. s. w.

Siebender Brief.

Werthester Freund,

Sie werden von mir keine vollständige Beschreibung jeder Kleinigkeit bekommen, denn dieses zu wissen, läßt mein jetziger Stand nicht zu, allein ich werde ihnen vieles schreiben, woran die wenigsten denken, und welches gleichwohl zu wissen nöthig ist, und zur guten Einsicht der Sache vieles beyträgt. Den 20sten April brachen wir aus Zittau, und so fast das ganze Corps, (weil es schon so zu dieser Ausführung die Postirung gemacht hatte,) auf. Wir kamen noch

vor Anbruch des Tages an die feindlichen Vorposten. Da selbige nun durch den Einfall nach Friedland auf die Gedanken gerathen, als wann das Corps eben diesen Weg beym Einmarsch in Böhmen nehmen werde; so hatten sie diese Gegend gut verschanzt. Wir kamen ihm also sehr unvermuthet auf den Hals, und ich glaube, daß sie sich auch in der größten Eil zusammen gezogen hatten. Nach 5 Uhr des Abends kamen wir in der Gegend von Reichenberg an. Der Feind war aufmarschiret; die Fußvölker auf den rechten Flügel vor der Stadt, woselbst sie eine Redoute, und neben derselben eine aufgeworfene Linie, vor sich hatte. Die Reuterey stand in 2 Treffen auf dem linken Flügel, bis am Gebürge, und dieses war mit Panduren und Infanterie gleichfalls besetzt. Meines Erachtens würden wir sie sogleich angegriffen haben, wenn die Nacht uns nicht daran gehindert. Ihro Durchlaucht, der Herzog, ließ indeß die Infanterie in einem halben Mond aufmarschiren, daß die Cavallerie von selbiger eingeschlossen würde. Die Husaren von Puttkammer deckten den Rücken, und nahmen noch vor Anfang der Schlacht einen Ingenieur-Officier, welcher eine Brücke bey Kratzau über die Neisse schlagen wollen, (damit die Truppen, so bey und in Krotta gestanden, uns in den Rücken fallen sollten,) gefangen. Die Panduren, so im Gebürge auf ihren linken Flügel standen, sprengeten etliche mal des Nachts heraus, auf das ihnen gegen überstehende Regiment, von welchem etliche Mann erschossen wurden. Beym Anbruch

des

des Tages ließ der Herzog das Corps abmarschiren, und die Infanterie sich schliessen, weil er durch diese Bewegung sich dem Feind etwas näherte, welcher noch durch ein vor uns liegendes Dorf, von uns entfernet war.

Die Cavallerie setzte sich hinter der Infanterie. Das Regiment von Prinz Heinrich deckte das Corps, rückte durch das Dorf, und nahm die Anhöhe ein. So bald die Infanterie sich dem Dorfe genähert, so marschirte selbige auf, und die Schlacht nahm ihren Anfang. Es wurde 4 bis 500 Schritt vorgerückt, worauf die 2 Regimenter von Würtemberg und von Normann durch die Infanterie durchgelassen wurden, und ihren Angriff auf die feindliche Reuterey machte. Diese bestand aus 2000 Cüraßirer, (von verschiedenen Regimentern,) und 2 bis drittehalb tausend Dragoner. Sie hielten diesen Angriff schlecht aus, und die erste Linie wurde sogleich zurücke getrieben.

Unsere Cavallerie zog sich darauf zurück, sie wurde von der feindlichen etwas verfolgt, allein sie setzte sich sogleich unter dem Schutz des Blankenseeischen Dragonerregiments wieder, nachdem sie vorhero ein starkes Feuer von den Panduren aus dem Gebürge ausgehalten hatte. Sie machte die 2te Attaque, und trieb ihren Feind zurück. Während daß die Infanterie eben dasselbige verrichtete, das Bataillon von Billerbeck und die 2te von Fink stürmeten die Redoute vor der Stadt. Der Feind verließ ohne grossen Widerstand den Platz, nachdem er ohngefehr 1000 Mann dabey verlohren, ohne

die Gefangenen, welche sich auf 900 beliefen. Sie können sich es leichte vorstellen, wie gut uns diese kleine Veränderung bekommen. Vor 48 Stunden spielte noch fast jeder von unsern Herrn mit seiner Schönen und nun hatte er schon eine Nacht im Schnee, unterm blossen Himmel zugebracht, und Menschen ermorden helfen; wie veränderlich sind doch des Soldaten Umstände, in 24 Stunden verwünscht man zu vielenmalen sein Schicksal, und in eben denselben preißt man sich glücklich. Des Morgens ist man verdrießlich, fast bis zur Ausschweifung, und ehe noch der Abend kommt, ist man vergnügt, verliebt und glücklich, fast eben bis zu diesem Punkt.

Weil die Gegend es nicht erlaubte, den Feind weit zu verfolgen, so wurde bald Halt gemacht, für die Verwundeten gesorget, und selbige nach der Stadt gebracht. Ich werde müde, oder besser zu sagen, die Soldatenveränderung fällt mir ein, deshalb endige ich, und versichere, daß mir niemals ein Wechsel in der Freundschaft einkommen soll. Ich bin u. s. w.

Achter Brief.

Den 25sten April 1757

Nach dreyen Ruhetagen sind wir heute ohngefehr eine halbe Meile von Liebenau ins Lager gerückt. Bey unserer Ankunft hier fanden wir viele Panduren in einem Busch; sie begrüßten

grüßten den Herzog mit seinem Gefolge so unvermuthet, daß nicht sogleich Anstalten konnten gemacht werden, solche gefangen zu nehmen, sie sind uns also unter Begünstigung des Waldes entwischet. Das ganze feindliche Corps stehet hier vor dem holen Wege, durch welchen wir gehen müssen, um weiter zu dem Feldmarschall von Schwerin zu kommen, auf einem, oben sehr ebenen Berge aufmarschiret, und haben alle ihr Geschütze auf diesen Weg gerichtet. Ihre Panduren stehen dichte vor uns im Walde, und ein grosser Felsen decket sie; es wird den ganzen Tag geschossen, und ohne den geringsten Nutzen.

Das Wetter ist sehr kalt, und wir müssen ohne Zelter liegen. Die Grenadier, so vorne auf dem Felsen stehen, sind sehr geschoren, weil sie sich Tag und Nacht mit den Panduren zanken müssen. Ich bin im Hauptquartier beym Herzog gewesen, und erfahre, daß den 30sten der Feldmarschall von Schwerin in der Gegend von Jungbunzlau mit seinem Corps ankommen wird, und dieser wird, wie ich hoffe, uns Luft machen.

Dieses ist ohngefehr alles, liebster Freund, so ich ihnen mit dieser Post neues melden kann. Ich bitte ihnen um die Erhaltung ihrer Freundschaft, und bin ꝛc.

Neunter Brief.

Im Lager bey Jungbunzlau, den 28sten April 1757.

Ew. habe ich die Ehre hiedurch in Eil zu avertiren, daß wir GOtt Lob! vorgestern, durch einen forcirten Marsch, Jungbunzlau erreichet, und dadurch den Feind genöthiget haben, sich über Hals und Kopf zurück zu ziehen, und hiesiges beträchtliche Magazin, welches auf 4 Wochen vor die ganze Armee hinlänglich ist, uns zu verlassen; auch habe zugleich die Conjunction mit dem Herzog von Bevern, gegen welchen der Feind bey Reichenberg stand, nunmehro bewerkstelliget. Uebrigens habe die Ehre 2c.

P. S. Der Herzog von Bevern hat den Feind den 21 dieses bey Reichenberg aus den Redouten getrieben, und denselben, ohngeachtet eines gehabten vortheilhaften Posten und überlegenen Macht, tüchtig abgeklopfet. Indessen war es Zeit, daß wir vorgestern kamen, und dem Herzog von Bevern Luft machten. Denn der Feind hatte 12 Bataillons Verstärkung bekommen, und sich bey Liebenau so vortheilhaft gelagert, daß der Herzog nicht rück- noch vorwärts konnte. Unsere Husaren sind dem Feinde in das Hintertreffen gefallen, und haben demselben eine Menge Bagage weggenommen. Von Königsgräß und denen schlesischen Grenzen hat sich schon alles weggezogen, bis auf 4000 Mann, so noch bey Königsgräß stehen, um das Magazin zu

decken. Morgen marschiren wir wieder vorlängs der Jser gegen Brandeis, und werden des Feindes Standhaftigkeit probiren. Derselbe marschiret was er kann, und haben die Leute schon in 3 Tagen kein Brod. Es ist eine grosse Verwirrung unter ihnen. Bisher gehet GOtt sey Dank alles nach Wunsch, der wird auch weiter helfen. Der Feind ist nunmehro in der Stellung, daß er aus Verzweiflung Stand halten muß, und dieses ist, was wir wünschen 2c.

Zehnter Brief.

Aus dem Lager bey Brandeis, den 4ten May 1757.

Bald werde ich eines so angenehmen Zeitvertreibs, als der Briefwechsel mit ihnen ist, beraubet werden; weil die Posten nicht mehr recht sicher gehen.

Wird diese kleine Hinderniß auch unser schönes Band schwächen? Was machen sie denn alle in N. N. denkt die Jungfer = = = noch wohl zuweilen an mich? Erinnern sie sie doch an den schönen Abenden, an welchen ich mit ihr zwischen den Sträuchen vor dem Thor alleine gegangen bin, wo wir nichts wünschten als immer auf diese Art zu leben. Sagen sie ihr, daß diese Zeit wieder kommen wird, und ich noch eben derselbe sey. Versichern sie ihr, daß jeder Vogelschlag, mich an die angenehmen

Spaziergänge erinnere, in welchen ich nicht den Himmel gegen ihr vertauschet hätte. Sagen sie = = = = = = doch sagen sie weiter nichts.

Ich will ihre Bitte erfüllen, so viel in meinem Vermögen ist.

Den 30sten haben wir uns mit dem Feldmarschall von Schwerin, in der Gegend von Jungbunzlau, vereiniget. Bey Annäherung des Feldmarschalls hat sich der Feind von hier weggezogen, und ein Magazin hinterlassen, welches sehr wichtig geschätzet wird.

Vorgestern sind wir bey Brandeis an drey Orten über das Wasser gegangen. Bey der Ankunft unsers Vortrupps sind bey dieser Stadt bis 500 Panduren durch das Regiment von Wartenberg niedergehauen worden, ohne daß ein einziger Gnade bekommen hat, weil der General von Wartenberg, so sie anführte, von einem Panduren, welchem er das Leben geschenket, erschossen worden, dieses hat die Husaren so erbittert, daß sie ganz grausam verfuhren.

Der Feldmarschall hat noch zwey Corps von sich abgesondert, wovon das eine der Generallieutenant von Winterfeld, und das andere der Generalmajor von Wartenberg angeführet hat. Ersteres bestehet aus 25 Escadrons Cavallerie und 6 Bataillons Infanterie, das andere aus 20 Escadrons und 2 Bataillons, sie thun uns grosse Dienste. Erstens

stens schaffen sie alle nöthige Lebensmittel zur Armee, und zweitens sind wir durch ihnen jederzeit im Lager ruhig.

Dieses ganze Corps bestehet, ohne den vorerwähnten, aus 40 Escadrons und 43 Bataillons, und wenn, wie man vermuthet, der König mit den übrigen Corps zu uns stossen wird, so wird dieses die schönste Armee seyn, so jemals gewesen.

Viele wollen wissen, daß eine Schlacht nicht mehr weit seyn soll. Den 6sten heißt es, werde der König zu uns kommen.

Die ganze feindliche Macht stehet in und bey Prag, es sollen Reichsvölker dabey seyn, nemlich Pfälzer und Bayern.

Vor etlichen Tagen haben wir das schönste Lager gehabt, so sie sich vorstellen können. Es war in einer grossen Ebene, vor uns hatten wir einen Eichwald, und hinter uns die Iser, der Frühling lächelte hier aus jedem Strauche, und es schien, als wenn jeder Knospen eine Nachtigall gewesen wäre, denn der angenehme Gesang hörete gar nicht auf.

Hier erinnerte mich jeder Augenblick an sie, und niemals habe ich mehr Verlangen nach meinem Freund und seiner Gesellschaft gehabt, als hier. Jedoch muste ich diese Gegend so bald verlassen, als ich mich von ihnen habe trennen müssen.

Eilfter Brief.

Im Lager vor Prag, in der Nacht vom 11ten zum 12ten May 1757.

Ew. werden vermuthlich mit voller Sehnsucht einer Nachricht vom Regimente seit 4 Wochen entgegen gesehen haben. Es hat bisher an Zeit und Gelegenheit zu schreiben gefehlet, es sind weder Posten angekommen noch abgegangen. Unser Regiment bekam in Neustadt Ordre schleunigst aufzubrechen. Man glaubte, daß es nach der Gegend von **Schweidnitz** hingehen würde. Wir marschirten den 8 April wider alles Vermuthen nach Glatz, wo wir 2 Rasttage hatten. Den Abend wurde befohlen, alle Bagagewagen in Glatz zu lassen, und den Morgen drauf vor Tages Anbruch mußten wir weiter fort. Dieses gieng 6 Tage hinter einander, von früh um 3 Uhr bis spät in die Nacht, über die höchsten und steinigten Berge, wo man bey Menschen Gedenken niemals einen Wagen gesehen. Unsere Labsal war des Tages ein Stückgen Commisbrod, und bey Nacht kaum manchmal ein halb Bund Stroh zur Lagerstatt. Wir haben gewaltig viel ausgestanden. Wir sahen nichts vom Feinde, als wir schon 3 Kreise in Böhmen erreichet hatten, ausser etwas weniges von Panduren und Husaren, womit sich unsere Husaren belustigten, einige davon niedersäbelten, einige gefangen nahmen, und die übrigen vor sich hertrieben.

Bis

Bis zum 30sten April hatten wir Brod und Futter aus Schlesien mitgenommen. Es war der 27ste bereits verflossen, da wir noch nicht wußten, wo wir bey dem beständigen starken Marsch, in welchem unser Regiment die wenigsten Deserteurs hatte, nach 3 Tagen Brod und Futter hernehmen sollten, inzwischen marschirten wir immer getrost, und verliessen uns auf die göttliche Vorsicht. Die Oesterreicher hatten in Jungbunzlau ein Magazin, welches auf eine halbe Million geschätzet wurde, es war aber mit einer Armee von 40000 Mann, wie man glaubt, besetzet, der Generallieutenant von Winterfeld mit ohngefehr 15000 Mann grif den Feind von einer Seite muthig an, war aber solchen zurück zu treiben zu schwach.

Es war den 28sten, da der Feldmarschall Graf von **Schwerin** mit seiner Armee von einigen 40000 Mann gegen Jungbunzlau kam, mit einigen Cavallerieregimentern voran, und dem Feinde entgegen gieng, der darüber so erschrack, daß er sich nicht die Zeit nahm, das Magazin in Brand zu stecken; er brannte blos die Brücke ab, worüber der Feldmarschall paßiren muste, und flohe so, daß unsere Cavallerie in vollem Jagen, die aber wegen der brennenden Brücke, einen so weiten Umweg nehmen muste, die flüchtigen Feinde nicht einholen konnte. Hier fanden wir ein Magazin vor 60000 Mann auf 3 Monate, der Feldmarschall besetzte es mit 3 Bataillons, und rückte immer weiter fort, Tag und Nacht wurde Brod gebacken, und der Armee nachgeführet.

Es gieng, ohne uns aufzuhalten, immer auf Prag zu, und je näher wir dieser berühmten Stadt kamen, je mehr Unterhalt fand die Armee, da sie vorhero fast von Glatz an, 30 Meilen hindurch, an allem Mangel litte. Kurz vor Altbunzlau stieß der General von Wartenberg mit seinem Regiment Husaren, und 1 Grenadierbataillon auf 2000 Panduren und 400 österreichische Husaren, die er gänzlich in die Flucht jagte, ohngeachtet man nicht leicht einen so hartnäckigen Widerstand gesehen. Die Panduren hatten auf ihren Gewehren Bajonets, so dreyeckigt, mitten hol und vorne rund waren, sie machten nur eine Linie aus, und hatten ihr Gewehr Creuzweise über einander geleget, damit unsere Husaren nicht einbrechen sollten, allein einige Canonenschüsse trennten sie völlig, da denn ein solches Metzeln wurde, daß wohl wenige von den Panduren davon gekommen, und würde keiner so glücklich gewesen seyn, wenn nicht die Nacht eingefallen, und die Feinde die Brücke hinter sich in Brand gesteckt, da denn die letztern noch in das Feuer sprungen und verbrannten, und andere in der Elbe ersoffen. Bey dieser Gelegenheit bekamen wir 20 todte und 18 bleßirte Husaren, nebst 3 bleßirten Grenadiers. So gering auch dieser Verlust war, so wurde er durch den Tod des General von Wartenbergs, den 3 feindliche Kugeln vom Pferde stürzten, um so viel ansehnlicher.

Den 4ten May durfte unsere Armee in der Nacht sich nicht ausziehen.

Den 5ten brachen wir früh aus unserm Lager auf, giengen über die Elbe, und liessen das Manteufelische Grenadierbataillon zur Bedeckung der Schiffsbrücke zurück, welches zu dato noch ganz geruhig da stehet. Da unser neues Lager abgesteckt war, und der linke Flügel vom ersten Treffen, wo die Regimenter von Fouquee, Kursel und Lestewitz standen, eben einrücken wollte, bekam der Feldmarschall Nachricht, daß sich der Feind vor uns sehen liesse. Er jagte also mit einigen Cavallerieregimentern voraus, und benannte 3 Infanterieregimenter, nebst dem von Kreytzen, welches noch über die Brücke zog, und das 2te Treffen vorstellte, im vollem Marsch folgten unter entsetzlicher Hitze und unausstehlichem Staube nach, da man aber vom Feinde nichts gewahr wurde, kehrten sie alle in ihr Lager zurück *.

In der Nacht um 12 Uhr brachen wir wieder auf, marschirten den 6sten in der größten Stille, bis gegen 8 Uhr Morgens, da die Armee Halte machen mußte. Wohl niemand versahe sich dieses Tages eines Anfalls. Auf einmal wurden wir den linken Flügel des Feindes gewahr. Er stund in 3 Treffen, und die Cavallerie in 4 Treffen. Jedes dieser Treffen stund auf einer Anhöhe, und erstreckte sich auf eine Meile. Ihr rechter Flügel stieß dichte an Prag, jedes Infanterieregiment hatte 12 Canonen bey sich; und zwischen jedem Regimente

* Ist falsch. Es war freylich feindliche Cavallerie 2 bis 3000 Mann da, allein sie zogen sich zurück.

mente hatten sie eine Batterie mit 2 Canonen besetzet.

Des Königs Majestät kamen mit ihrer Suite uns entgegen. Der Feldmarschall ritte zu ihnen, und nachdem der König ihn mit Worten willkommen geheissen, befahl er ihm, den Feind mit aufgepflanzten Bajonetten anzugreifen. Diesem Befehle wurde sogleich nachgelebt. Vier Grenadierbataillons, das alt Schwerinische, Fouquetische, Kurselische und Lestewitzische Regiment, marschirten in einem Laufen, was sie konnten, bis beynahe zu des Feindes rechten Flügel; einer mußte den andern über einen breiten Wassergraben an dem Gewehr nachziehen, eine gute Strecke über einen frisch gepflügten Acker, und alsdenn einen Berg anlaufen. Die Canonen konnten nicht folgen, indessen mußte unser linker Flügel im vollen Traben auf den Feind avanciren. Der Feind fieng an erstlich um halb 11 Uhr aus Canonen, und bald darauf aus dem kleinen Geschütz dermassen zu feuern, daß die alten Helden, sowohl dieß als jenseits betheuren, sie hätten ein solch entsetzliches Feuer weder gesehen noch gehöret, ohnerachtet einige von ihnen in mehr als 10 Bataillen gewesen; dieses entsetzliche Feuer dauerte bis 1 Uhr.

Unsere Grenadierbataillons, und die Regimenter Schwerin und Fouquet, hatten bereits Rechtsum gemacht, und das Lestewitzische Regiment war noch immer im avanciren, 20 bis 30 Schritt hinterwärts, als noch unser Regiment ganz allein nahe

bey

bey den österreichischen Canonen stund; da aber in diesem Augenblick der tapfere Major von Below von dem Pferde fiel, weil er verwundet war, so wich das erste Bataillon, so er herzhaft angeführet, zurück, und das Kreytzensche folgte nach. Das 2te Treffen mochte wohl 600 Schritt zurücke seyn, und die feindliche Cavallerie setzte unsern weichenden Regimentern mit dem Säbel in der Faust, nach, als zu unserm unbeschreiblichen Glücke das Werner und Ziethensche Husarenregiment mit ergrimmter Wuth auf die österreichische Cavallerie einhieb, wodurch unsere Leute wieder Luft und Zeit bekamen, sich zu setzen, und mit der größten Bravour ein noch stärkeres Feuer von 1 bis 4 Uhr aushielten, und den Feind bis gegen Abend mit unserer Cavallerie bis an die Moldau und in die Stadt verfolgete.

Der Prinz von Preussen, der mit einer ansehnlichen Armee jenseit der Moldau stund, verhinderte den Feind am Uebersetzen, er mußte sich also größtentheils in Prag werfen. Fast alle Berge und Sträucher wurden mit Preussen und mit Canonen besetzet. Noch vorgestern als den 9ten wurde der Ziskaberg mit Sturm eingenommen, und 40000 Oesterreicher sind so eingeschlossen, daß fast kein Brief in und aus der Stadt gehen kann. Will nun der Feldmarschall Broun sich mit seiner considerablen Armee nicht drinnen verbrennen lassen, wird er sich müssen ergeben. Man versichert, die Oesterreicher wären über 100000 Mann stark bey der Bataille gewesen. Kurz, GOtt hat die

Oesterreicher im Angesicht der Preussen geschlagen. Er hat es gethan, da sie auf ihre Macht trotzten, und nicht glaubten, daß der Sieg vom HErrn käme.

Bey dem Anblick der Preussen hat der Prinz Carl von Lothringen, und der Feldmarschall Broune, davon ersterer den rechten, und der andere den linken Flügel commandiret, der Armee ins Gewehr zu treten, und der Cavallerie aufzusitzen verboten, aber befohlen die Zelter abzubrechen und aufzupacken, und nichts als die Patrontaschen umzuhängen, mit den Ausdrücken: „Sie wollten denen „Preussen blos zeigen, daß sie da stünden, sie die „Preussen müßten blind, rasend und toll seyn, wenn „sie sich bey dieser Gegend nur die Gedanken ein„fallen liessen, aufzumarschiren, und so sie es ja „thäten, so müßte GOtt ein Wunder thun, wenn „von denen Preussen eine Seele übrig bliebe.„

Man rechnet den Verlust der Feinde über 20000 Mann, und alle Tage zwey bis dreymal kommen ganze Compagnien zu uns herüber gelaufen. Der meiste Theil ihrer übrig gebliebenen Cavallerie, die ihrer Armee das Gewichte giebet, hat sich verlaufen, und so zerstreuet, daß kein Mensch weiß, wo sie hingestoben sind.

Ihr ganzes Lager, die Gezelte, der größte Theil der Wagen, Tornister, Brodsäcke, Mantelsäcke, Kessel, Flaschen, sämtliche Pontons, viele Estandarten und Fahnen, 150 Stück Canonen, haben sie zurück gelassen. Unsere Husaren haben so viel Beute gemacht, daß mancher von ihnen 100 Louis d'Or

in

in der Börse hat. Silberne Teller hat man das Stück vor 6 Gr. verkauft, ich bin selbst in ihrem Lager gewesen, alle Zelter lagen voll Sachen von vielem Werth. Den Tag nach der Bataille ließ der König ihr ganzes Lager verbrennen.

GOtt hat an diesem sehr heissen Tage, ich meine den 6sten May, seinen Augapfel, unsere Zierde und Krone, unsern verehrungswürdigen Monarchen, unsern geliebtesten **Friedrich** vollkommen gesund, munter und vergnügt erhalten.

Der Feldmarschall, Graf von Schwerin, ist mit einer Fahne von seinem Regiment in der Hand haltend, und mit diesen Worten: **Folget mir nach lieben Söhne**, geblieben. Fast alle Generalspersonen sind bleßirt. Man rechnet bey unserer Armee 2000 Todte, 6000 Bleßirte, und noch 2000 von denen man nicht weiß, ob sie sich verlaufen, desertirt oder gefangen sind. Unser Regiment hat stark gelitten, weil es am allermeisten und auch am allerlängsten im Feuer gestanden. Ich rc.

Zwölfter Brief.

Im Lager vor Prag, den 12ten May 1757.

Haben sie meinen letzten Brief schon bekommen bester Freund? Ich hatte ihn noch als ein unschuldiger Mensch geschrieben: Allein diesen schreibe ich schon als ein Held, sehen sie es noch nicht? Als ein Held, welcher eine der größten Schlach-

Schlachten, so jemals gewesen ist, hat gewinnen helfen: Mir wenigstens kommt es so vor, denn wenn ich mich unter so vielen todten Körpern, so wohl vom Freunde als Feinde, lebendig gehend betrachte, so kann es ohnmöglich anders seyn, es muß sich alles in mir zu einen Helden aufblasen.

Die Schlacht nahm um 10 oder ich weiß selbst nicht recht gewiß um welche Zeit ihren Anfang. Genug sie fieng an, und das noch eher, als ich vermuthet hatte. Wir trafen auf unsern linken Flügel im 2ten Treffen, da der Feind noch in den Zeltern war. Noch hatten wir das Gewehr im Arm, und waren noch in Zügen, als schon das 1ste Treffen von uns auf diesem Flügel gewichen war. Was Schuld daran mag gewesen seyn, weiß ich nicht. Allein es hielt sehr schwer, sie wieder in Ordnung zu bringen, und da wir glaubten, auch fast zurück getrieben zu werden; so wich der Feind auf einmal; wir verfolgten ihn, und sogleich stunden sehr viele Todte aus den Grabens wieder auf: dieses dauerte so weit bis etliche hundert Schritte von der Stadt wo denn Halte gemacht wurde.

Dieses ist ohngefehr alles, so ich ihnen von der Schlacht zu melden brauche. Wir haben einen Major, und einen Hauptmann dabey verlohren.

Vorgestern bin ich über den Wahlplatz gekommen, woselbst noch wohl der zweyte Theil Todte unbegraben liegt.

Der Verlust, so wir hierbey erlitten, ist unersetzlich, und niemals wird uns ein Treffen mehr Menschen kosten, als dieses gekostet hat. Es werden schon sehr viele Anstalten zur Belagerung gemacht.

Vor

Vor drey Tagen wurde der Ziskaberg von einem Bataillon von Kannacker und einem Prinz von Preussen, nebst etlichen Freywilligen gestürmet. Ich habe es zugesehen, und das mit dem größten Vergnügen, wenn alles Sturmlaufen so gut ist, so hat es fast nichts mehr gefährliches an sich, als den Namen.

Indem der Berg erstiegen war, so kam eben der König geritten, und wäre bald durch einen Canonenschuß aus einem Weinberg vom Pferde geschossen worden. Allein ich glaube, daß der Himmel ihn sehr schützen muß, denn warum hätte er ihn so groß gemacht?

Eben da ich an ihnen schreibe, so fallen mir die Augen auf mein Hemde, und ich sehe, daß es ziemlich schwarz ist, und nun erinnere ich mich erst wieder, daß mein Held alle seine Habseligkeiten verlohren.

Bald wird sich nun der Held in schöner schwarzer Wäsche aufs Stroh legen, und ein feindlicher Husare vielleicht in mein Bette. Wie Henker geht es doch so verkehrt in der Welt zu?

Ich will ihnen vor heute eine gute Nacht wünschen, und sehen, ob ich auch werde etliche Stunden ruhig schlafen können.

Des Morgens drauf, gedenken sie einmal liebster Freund, wie verdrießlich ich seyn muß? Es ist noch nicht 2 Uhr und schon melden sich Gäste bey mir an, und ich bin gezwungen aufzustehen. Die abscheulichen Kerl die Panduren! sollten sie vor einen Cavalier nicht mehr Ehrerbietung haben, als ihn aus dem Schlaf zu stöhren?

Da ich eben so sehr auf die Panduren geflucht habe, so fällt mir ein, wenn ich sie hier hätte, ich würde ihnen ebenfalls aus dem Bette jagen; so gehts, man ist zuweilen andern Leuten wider seinen Willen zur Last, und vielleicht thun es diese Herrn auch wider ihren Willen.

Wenn sie eine vollständige Beschreibung dieser Schlacht haben wollen, so verweise ich sie auf die Zeitungen, und ich glaube diese werden sie schon gelesen haben, und wenn ich auch eine Beschreibung davon machen wollte, so würde solche nicht so vollständig seyn, als diejenige ist, so ich ihnen von meiner Freundschaft machen kann, welche überhaupt darin bestehet, daß ich jederzeit seyn werde.

Ihr = =

Dreyzehnter Brief.

Sie werden denken bester Freund, daß es mir wie den heiligen Schwärmern gehet, welche oft im Geist entzückt werden, und sie haben nicht unrecht. Nur daß ich mit allem meinen Fleisch von Prag bis Collin entzückt worden. Zwar ist es nicht so weit als der Heiligen Reisen sind. Allein wenn ich nicht gewust, daß Prag in Europa läge, so würde ich glauben, daß wir mit den Mohren Krieg geführet hätten, denn die Todten, so noch auf dem Wahlplatz liegen, sind, da es schon der 10te Tag nach der Schlacht ist, von der Sonne so zugerichtet, daß sie wie wirkliche Morgenländer aussehen.

sehen. Wir sind mit vielen Geld- und Pulverwagens des Abends um 6 Uhr in der Gegend von Collin angekommen, und fanden das Corps des Feldmarschall Dauns, so der entflohene Rest von der Bataille ist, neben Collin aufmarschirt. Der General von Ziethen, so mit der Cavallerie die Avantgarde machte, marschirte so gleich gegen ihm auf, und wenn nicht etliche Teiche den Angriff gehindert, so würden sie an einander gerathen seyn. Der Herzog ließ die Infanterie aufmarschiren, und das Lager gegen den Feind über aufschlagen. Beym Anbruch des Tages hatte sich der Feind mit dem Corps der Armee bis Kuttenberg zurücke gezogen. Wir bezogen also sein Lager, und stehen schon 8 Tage hier geruhig;

Unser Corps bestehet aus folgenden Regimentern.

Erstes Treffen.

Leib-Regiment
Bar. Schönaich
Driesen
Alt-Crockow
Kyau.
Carabiniers

Grenad. Fink.
Bornstädt
Alt Kreytzen
2 Bat. Dessau.
Manteufel
Grenad. Gemming.

Stechow
Meinicke

Husaren so umher stunden.
Werner.
Puttkammer.
Ziethen.

Zweytes Treffen.

Normann
Blankensee.

Grenad. Wangenheim
1 Bat. Prinz Heinrich.
Artillerie
2 Bat. Prinz Heinrich
Grenad. Manteufel.

Wir haben heute eine Fouragirung gemacht, und zwar aus einem feindlichen Magazin, 2 Bataillon Infanterie und 2 Bataillon Husaren unternahmen dieselbige. Dieses ist eines von denen Aufschütthäusern, so die Kayserin bauen lassen, und lieget eine Meile von der Stadt. Es war mit 2010 Mann und drüber besetzt. Ein Bataillon Infanterie marschirte im Schatten, die Husaren von Werner in Thälern bis eine viertel Meile vom Magazin, worauf es sich auf einmal links um selbiges herum zog. Die Husaren wollten es von der rechten Seite einschliessen, funden aber von den feindlichen einigen Widerstand, allein so bald etliche Canonschüsse geschehen, verliessen sowohl Infanterie als Cavallerie den Posten. Das ganze Corps fouragirte, während daß die Husaren beständig auf einander schossen. Wir haben ein Pferd dabey verlohren, und auf 10 Tage vors ganze Corps Futter bekommen, den Werth desselben können sie schätzen. Nach 6 Stunden zogen wir uns ohne Hinderniß ins Lager zurück.

Die vergangene Nacht wurden die Husaren von Werner, so vor dem Lager an einem Dorfe standen, von den Panduren überfallen. Sie zündeten das Lager an, und nahmen ihnen bis 40 Pferde und etliche Mannschaft weg, und wann der General von Puttkammer mit seinen Husaren nicht bald gekommen, würden sie mehr verlohren haben. Sie können sich das Geschrey nicht vorstellen, so dieß Geschmeiß machete, und in der That thun sie nichts als plündern. Dieses sind die Früchte von der Nachläßig-

keit unserer Husaren. Im Angriff sind sie unverbesserlich, allein sie sind zu sicher. Mehrere Neuigkeiten sind noch nicht vorgefallen, sonsten würde mir ein Vergnügen daraus machen, ihnen solche mitzutheilen. Unsers Bleibens wird, wie ich vermuthe, hier nicht mehr lange seyn, und diese Veränderung soll mich deßwegen erfreuen, weil ich dadurch Gelegenheit haben werde, an sie zu schreiben, und meine Ergebenheit und Freundschaftsversicherung zu erneuern. Ich bin ꝛc.

Vierzehnter Brief.

Der Herzog von Bevern, nachdem die Regimenter sich in etwas erholet, und einige Verstärkung bey seinem Corps erhalten, rückte mit selbigen den 5ten Junii dem Feind bis Kuttenberg entgegen, vermuthlich dieserwegen, daß er selbigen in der Nähe besser beobachten konnte, damit nichts nach Prag kommen möchte, um diese Belagerung zu stöhren. Der Marsch geschahe sehr frühe, und auf einem unerwarteten Weg. Der Feind hatte den grossen Kayserweg mit möglichster Sorgfalt besetzt, und die darneben liegende alte Bergwerke mit Panduren und Artillerie gut versehen. Der Herzog nahm also seinen Marsch ganz rechter Hand über einer grossen vom Feinde besetzten Anhöhe, auf welcher ein Schloß lieget, in dem die Kayserin bey Revüe Zeiten sich aufhält. Der Feind verließ solche ohne Widerstand. Wir kamen

men also durch diese Bewegung demselben gegen die Seite zu stehen.

Wir setzten den Marsch fort, und näherten uns schon den vorerwehnten Bergwerken, als der Feind seinen Rückzug durch und neben der Stadt nahm, und die Panduren auf den Bergen deckten den Rückmarsch.

Es waren kaum 8 Tage vorher, genannte 1000 Insurgenten beym feindlichen Corps angekommen, diese lieben Leute hatten noch Geld bey sich, und noch niemals Preussen gesehen; sie wollten brav seyn, allein die Husaren von Puttkammer und Werner nahmen etliche hundert Mann, und viele Pferde davon gefangen; die Infanterie näherte sich von beyden Seiten diesem mit Panduren besetzten Berge, und nachdem etliche Canonschüsse geschehen, so zogen sich solche ebenfalls über dem Kloster Seidlitz zur Armee; wir blieben 2 Tage dießseit der Stadt stehen, am 3ten bey dessen Anbruch hatte sich der Feind bis gegen Czaslau zurück gezogen, und wir nahmen das Lager auf der andern Seite der Stadt. Der Vortheil, so der Herzog hierdurch erhalten, bestand darinnen, erstlich daß der Feind bis 5 Meilen weiter von Prag entfernet, und zweytens fanden wir Fourage und Lebensmittel für das ganze Corps länger als 3 Wochen, ohne die Contributions, so die Klöster so wohl in der Stadt, als ausser derselben geben mußten. Sie sind gewiß sehr prächtig, zumal das in der Stadt, es hat eine ziemlich gute Bildergallerie, und die Pfaffen desselben wollen haben

ben, daß sie einer aus ihren Orden in 2 Jahren alle verfertiget habe.

Die Lügen ist zu groß, und der Bilder zu viel, als daß man dieses glauben kann. Ueberdem ist noch ein schönes Nonnenkloster in der Stadt, und muß ich gestehen, daß ich sehr gewünschet ein Beichtvater dieser lieben Kinder zu seyn. Ich habe sie nur durchs Gitter gesehen, und singen hören, allein ich schwöre, daß ich ihnen alle Sünden gerne vergeben wollen, auch selbst die, wenn sie mich geliebt hätten. Das Lager ist hier sehr gut, wozu das schöne Wetter das seinige beyträgt, und es würde noch besser seyn, wenn unser Generalfourier, (sie wissen doch wohl wer es ist,) nicht solche grosse Börse hätte, dem die Klöster müssen Wein und Bier liefern, allein es wird alles sehr theuer verkauft ꝛc.

Der Herzog zeiget täglich mehr gutes und geschicktes in dem Bezeigen eines grossen Generals, und er besitzt wirklich alle das Grosse, welches ein Feldherr haben muß. Allein er ist gegen gewisse Leute zu gütig. Wie lange wir hier bleiben möchten, kann ich ihnen diesesmal nicht melden, sondern nur versichern, daß ich jederzeit seyn werde, u. s. f.

Funfzehnter Brief.

Es ist nicht zu beschreiben, liebster Freund, wie viel schlimme Folgen ein versäumter Augenblick im Kriege verursachen kann; dieses be-

stätiget

stätiget mir meine wenige Erfahrung, und ihnen wird es die Folge meines Briefes überführen. Der allervollkommenste General ist nicht fähig die üble Folgen gänzlich zu verhindern, allein er kann durch seine Wissenschaft selbige durch gute Gegenanstalten ziemlich zernichten, und dieses hat der so grosse Herzog gethan und ausgeführet, welches von wenigen würde ins Werk seyn gerichtet worden.

Es erfuhr der Herzog den 12ten Junii Abends, daß der Feldmarschall von Daun willens, diese Nacht mit den regulairen Trouppen, unser Lager weit vorwärts zu paßiren, während daß der General von Nadasty mit denen irregulairen Truppen Mine machen sollte, den Herzog anzugreifen. Dieserwegen wurde der General von Mannstein mit 3 Bataillon Grenadier und denen Husaren von Ziethen und Werner commandirt, die Nacht um 11 Uhr aufzubrechen und den vorerwehnten Berg, auf welchem das Schloß stehet, zu besetzen. Allein ich weiß nicht, warum diese Ordre so schlecht vollzogen wurde. Denn da der gute General nach 4 Uhr sich dieser Anhöhe, welche kaum eine halbe Meile vom Lager war, nähert, so ist solche schon von den feindlichen Grenadiers und Husaren besetzet, er muß also nur bemühet seyn, sich mit denen Grenadiers zurück zu ziehen, nachdem er etliche Versuche gethan, und mehr denn 300 Husaren verlohren.

Sogleich als der Tag es erlaubte, sahen wir den Feind vor uns, doch in ziemlicher Weite aufmarschirt. Der Herzog ließ sogleich die Armee aufbrechen, und dem Feind entgegen gehen, allein da

er

er wahrgenommen, daß selbiger nicht Lust zu schlagen hatte, so errieth er dessen Vorhaben.

Etliche Bataillons besetzten die Anhöhen neben der Stadt, welche das grosse Defilee, (oder besser, die Eisen-Bergwerke) deckten, die andern nebst der Cavallerie mußten sogleich abmarschiren, etliche giengen durch die Stadt, und die andern neben derselben, und besetzten die auf der andern Seite liegende Berge. Der Feldmarschall von Daun marschirte indessen mit der Armee ungehindert fort, wårend daß das Nadastische Corps uns den Kayserweg streitig machen wollte. So bald unsere Armee das vorerwehnte Defilee paßiret war, und das Regiment Prinz Heinrich ein neben der Stadt liegendes Dorf besetzt hatte, so zogen sich die zurück gebliebenen Bataillons zur Armee. Der Feind hatte überwårts alle Wehre und Dåmme abgestochen, um uns die Passage durch das Eisen-Bergwerk schwer zu machen, allein es hat uns weiter nichts gehindert, als daß etliche Mann, so bey der Bagage waren, ersoffen sind.

Es wurde wåhrend dem Uebergange dieses Bergwerks stark, und mit guter Wirkung auf das Nadastische Corps, welches uns schon vorgekommen war, aus dem vorerwehnten Dorfe geschossen. Zwar liessen sie uns nicht auf Antwort warten, wir haben aber keinen Mann dabey verlohren, ausser daß von der Cavallerie, welche hinter dem Dorfe stunde, sind 3 oder 4 Mann erschossen worden.

Unsere Husaren machten etliche Attaquen auf die feindliche, und wurden durch unsere Canons gut

unterstützt. So bald als alles herüber war, machten wir aus dem Dorfe die Arriergarde, und folgten der Armee, welche den Kayserweg dem Feinde abgewonnen hatte. Wir wurden sehr gut von den Panduren begleitet, denn kaum waren wir 20 oder 30 Schritte von einer Anhöhe herunter, so grüßten sie uns schon von derselben.

Wir folgten also auf diese Weise unsern Weg, bis in die Gegend von Collin, welches durch ein Commando von 300 Mann von uns besetzet war. Nicht mehr weit von der Stadt hatten sich etliche tausend Mann Husaren und etwas Cavallerie vom Feinde gesetzt; so bald der Herzog dieses gewahr wurde, ließ er die Husaren vorrücken, und das Bataillon von Fink wurde von selben eingeschlossen. Die feindliche Reuterey, da solche die Annäherung dieses kleinen Troups gewahr wurde, säumten sie nicht lange, solchen anzugreifen, allein wie übel bekam ihnen dieses! da sie ohngefehr noch etliche 40 Schritt von unsern Husaren entfernet waren, so öfneten sich selbige, und der Feind bekam aus 8 Canonen ein ganz gutes Cartetschenfeuer, da dieses nun sehr unvermuthet geschah, so that es auch eine desto grössere Wirkung. Die Grenadiers, denen die Husaren sehr nahe gekommen waren, fällten das Gewehr, und gaben zugleich eine Salve auf den Feind, welcher sich in der größten Eil zurück zog, nachdem er über 100 Mann verlohren hatte. Wir bezogen unser altes Lager bey Collin, und blieben die Nacht ohne Zelter stehen. Dieses war der Schluß vom 13ten Junii, und ich schliesse zugleich, nachdem ich

ich mich zuvor in dero Freundschaft empfohlen, und bin, u. s. f.

Sechszehnter Brief.

Im Lager bey Hochkirch vom 27sten Jul. 1757.

Dero beyde Briefe habe abermalen richtig empfangen, und daraus ersehen, wie sie noch keine Visite von den ungebetenen Gästen erhalten, und möchte nun auch wohl nicht geschehen, weil wir nun das verdammte bucklichte Land wie die Kinder Israel in der Wüsten durchstiegen, wo uns um ein Haar Noth, Hunger und Kummer drücken sollen, aber GOtt hat uns gnädig durchgeholfen, ob uns zwar die Feinde mit einer grossen Macht zuvor waren, aber nun sind wir ihnen wieder zuvor gekommen.

Den 22sten dieses kamen wir auf den Anhöhen vor Zittau an, wo die ganze Nacht wir die Oesterreicher, wie man sagt 80 bis 90000 Mann im Lager, doch jenseit der Stadt und Neissefluß gegen das Gebirge, wo die Strasse nach Böhmen über Gabel kommet, vor uns stehen sahen. Wir hatten die Avantgarde mit dem Generallieutenant von Winterfeld, sobald wir aber damit aufmarschirten, und sie glaubten, daß wir sie sogleich angreifen würden, so wurde alles rege in ihrem Lager, und marschirten en Ordre de Bataille auf, wir schlugen aber ungestört unser Lager im Angesicht ihrer, einen guten Canonen-

nonenschuß vor ihnen auf. Weil sie aber die ganze Stadt eingeschlossen hatten, worin der Generallieutenant Graf von Schmettau mit 11 Bataillons stunde, marschirte der Generallieutenant von Winterfeld mit der Avantgarde gerade drauf los, da sich alles retirirte, sie fiengen an auf uns im Marsch zu canoniren, allein sonder Effekt, ausser 2 Mann von Kalkstein wurden mit der Canonenkugel übel bleßiret, und des Obristlieutenant von Steinwehr sein Jäger hatte das Unglück gleiches Schicksal zu haben.

Denselbigen Abend giengen auch noch 5 Bataillons aus der Stadt Zittau, welche zu uns ins Lager stiessen, wir liessen auch noch die Nacht Brod aus der Stadt holen, weilen die Leute den 2ten Tag keines mehr hatten. In eben der Nacht wurde von dem Feinde mit Feuerkugeln und Granaten auf die Stadt gespielet, aber ohne Effekt. In der Nacht aber hatten sie nahe an der Stadt eine grosse Batterie aufgeworfen, und fiengen damit früh Morgens um 9 Uhr an zu bombardiren, und Feuerkugeln hinein zu werfen, so daß die schöne Stadt um 10 Uhr an 5 bis 6 Orten an zu brennen fing, und wurde auch nicht aufgehöret, bis Nachmittags alles in Asche und Steinhaufen verwandelt war. Es hat kein Mensch was retten können, so gar denen Leuten, so sich aus der Stadt retiriret, haben sie das Geld abgefordert, und hernach todt geschossen oder gehauen. Unsere 3 Bataillons haben sich endlich auch retiriret, wovon aber doch einige zurück geblieben und gefangen worden. Ist

das

das nicht unmenschlich wie die Christen mit einander umgehen; wenn es eine Festung wäre, wollte ich es noch gelten lassen. Es haben mir die geflüchteten Bürger selbst gesagt, die österreichische Generals hätten es nicht thun wollen, allein die beiden sächsischen Prinzen Xaver und Carl hätten darum gebeten, weil sie den Preussen über Winter soviel Gutes gethan. Wir marschirten also Abends um 10 Uhr in aller Stille ab, weil wir da keine Lebensmittel mehr hatten, und schlugen den 25sten Nachmittags unser Lager bey Löbau auf, wo wir Brod aus Bauzen mitgeschickt bekamen.

Den 26sten Nachmittags marschirten wir ein apartes Corps von 10000 Mann unter Commando des Generallieutenants von Winterfeld eine Meile bis Hochkirchen, wo wir unser Lager aufschlugen, und

Den 27sten früh kam der Prinz von Preussen mit dem Gros d'Armee nach, und marschirte nach Bauzen 5 Viertel Weges von hier, so daß der linke Flügel an Bauzen zu stehen kommt.

Wir sind hier stehen geblieben, und werden wohl Morgen oder Uebermorgen unsern Weg nach Schlesien über Görlitz nehmen, wo ich alsdenn das Vergnügen haben werde, von unserm ganzen fatalen Marsch zu relationiren. Die Zeit ist anjetzo zu kurz, und vielleicht werden sie in kurzer Zeit angenehmere Nachricht erfahren, weil die Herren Oesterreicher recht dreiste gemacht werden, um sie nur recht ins platte Land zu locken, wo ihnen vielleicht eine grosse Falle gestellet seyn möchte, daß al-

le Freude der Widriggesinnten verschwinden wird wie ein Rauch. Ich bin ꝛc.

Siebzehnter Brief.

Budißin den 30sten Jul. 1757.

Ich will einer mit von denen seyn, welche ihnen, liebster Freund, eine Beschreibung von dem verbrannten Zittau machen werden. Aber damit ich der Ordnung nachkomme, so will ich zuvor wünschen, daß sie sich mögen wohl befinden ꝛc.

Den 21sten dieses kam die Armee nach fünf üblen und starken Märschen unter der Anführung Ihro königl. Hoheit des Prinzen von Preussen in der Gegend von Zittau an.

Der Prinz hatte etliche Tage zuvor den Generallieutenant von Schmettau mit sieben Bataillons, das Regiment von Normann und die Husaren von Werner nach diesen Ort geschicket, weil er erfahren, der Feind sey Willens, dieses Magazin uns wegzunehmen. Ob dieses nun noch Zeit gewesen, oder ob es anders seyn können, darf ich nicht entscheiden. Als dieses Corps gegen die Stadt ankömmt, so ist der Feind eben im Begriff, auf der andern Seite derselben über die Neisse zu gehen. Der General besiehet die Stadt und ihre Vertheidigungssachen, und befiehlet, daß ein Bataillon von Schulz den Frauenkirchhof vor der Stadt be-

setzen soll. Zugleich mußten die Husaren und Dragoner suchen auf den Eckersberg zu kommen, dieweil das wenig, so vom Feinde übers Wasser war, und sich auf diesen Berg gesetzet hatte, nur leichte Völker waren. Der Obriste von Werner führet dieses wie ein braver Mann aus, allein da er von keiner Infanterie unterstützet wird, und der Feind je mehr und mehr über den Fluß kömmt, und Geschütze mitbringet; also wird er gezwungen diesen Berg wieder zu verlassen. Der General ziehet sich hierauf mit denen bey sich habenden Leuten in die Stadt.

Die Verläumder sagen, daß es besser gewesen sey, wenn der General sich mit dem Corps auf den Eckersberg gesetzt, und dem Feind den Uebergang über den Fluß schwer gemacht hätte, bis der Prinz mit der Armee gekommen wäre. Da selten ein Unglück alleine kömmt, so hat dieses auch seine Folgen. Denn der Kirchhof wurde nicht so gleich besetzt, der Feind besetzt ihn also mit zwey Grenadiersbataillons, und da dieser Kirchhof sowohl die Stadt, als die Neisse beschiessen kann; so gehet der Feind geruhig über das Wasser mit seinem rechten Flügel, und der linke bleibet in Böhmen stehen.

Dieses ist die Stellung, in welcher wir den Feind gefunden, da wir aus Böhmen kamen. Da wir nun schon in etlichen Tagen kein Brod gehabt hatten; so gieng der Generallieutenant von Winterfeld mit etlichen Bataillons in die Stadt, und brachte auf einen Tag vor die Armee heraus. Wir haben

haben dem Feinde so nahe gestanden, daß wir jeden Soldaten im Lager sehen konnten.

Die Stellung, welche der Prinz die Armee nehmen ließ, war gewiß sehr schön. Der linke Flügel stand an einen Wald, auf einem Berge, und machte drey Treffen, jedoch auch nur aus soviel Bataillons, hinter diesem war die Bagage auf einem noch höhern Berge aufgefahren. Das übrige ganze Corps machte ein Treffen aus, und die Cavallerie stand auf dem rechten Flügel noch über die Stadt heraus, und hatte den Rücken an einem Dorfe. Der Feind mußte also glauben, daß unsere ganze Stärke auf dem linken Flügel sey, den rechten deckte die Stadt.

Gegen Abend wurden sieben Bataillons aus der Stadt gezogen, und mit ins Treffen gestellet. Beym Anbruch des Tages hörten wir auf einmal stark auf die Stadt schiessen, und zugleich sahen wir Feuerkugeln hineinwerfen, und einige Stunden darauf brannte schon die ganze Stadt. Der Feind hatte sein Geschütze auf den vorerwähnten Kirchhof gebracht, es war ihm also leichte die Stadt anzuzünden.

Des Abends wurde befohlen, daß die Armee um halb 11 Uhr aufbrechen sollte; allein ich weiß nicht was daran Schuld gewesen ist,; wir stunden noch in unserm Lager unterm Gewehr beym Anbruch des Tages, und habe ich mich sehr gewundert, daß uns der Feind so ohne Verlust hat abziehen lassen. Denn ich versichere ihnen, wenn der Feind unsere Beschaffenheit so gut gewußt hätte,

als

als ich, so würde er diese Zeit in Acht genommen haben, und er wird sie niemals besser finden ein ganzes Corps zu nichte zu machen. Es ist aber vor uns so besser. Ich befinde mich hier recht gut in der Stadt, und wer weiß ob ich alsdenn hier seyn würde, wenn wir da wären angegriffen worden.

Sie werden sagen, liebster Freund, wie sie sich wundern, daß solche grosse Fehler bey zwey so kriegerischen Armeen vorgehen, dessen Feldherrn doch jede Schwäche und Stärke ihres Gegners wohl kennen sollten. Dieses ist wahr.

Allein bedenken sie, daß ein befehlender General vieles, ja unendlich vieles in seinen Unternehmungen zu überlegen hat. Denn der allerkleineste Zufall kann alle seine gut abgemessene Unternehmungen verderben, und alsdenn beurtheilet man die Sachen nach ihrem Ausgange, und der General stellet sich bey solchen Unternehmungen aller Verantwortung blos. Man muß also viele Fehler nicht einem General, sondern den engen Schranken zuschreiben, welche ihm gesetzet sind. Allein nur solche Fehler, z. E. wenn er etwas unternehmen können, und es nicht gethan. Hingegen muß er alles das verantworten, wenn seinem Corps Schaden zugefüget wird, welchen er durch seine Aufmerksamkeit vermindern oder gar verhindern können. Als Gefangennehmung eines Postens, Wegnehmung eines Magazins, und tausend dergleichen Sachen mehr ꝛc.

Bald schreibe ich vor einen jungen Officier zu ernsthaft, denn die meisten Leute nehmen es übel,

wenn

wenn junge Leute von allen Sachen sprechen, denn sie glauben, daß der Verstand erst mit dem Amt kommen müsse. Leben sie wohl ꝛc.

Achtzehnter Brief.

Budißin den 12ten Aug. 1757.

Endlich haben wir Böhmen verlassen, und vielleicht wird sich unser Schicksal zugleich ändern.

Der General von Rebentisch commandirt hier 8000 Mann, welche um der Stadt im Lager stehen. Wir haben gegen uns den General Haddick, welcher aber sehr ruhig ist.

Vor etlichen Tagen wurde das Regiment von Bayreuth in der Gegend von Stolpe, zwischen zwey engen Pässen von etlichen tausend Mann angegriffen. Der General von Meyer ließ 3 Escadrons absitzen, welche der Obriste von Düring anführete, diese sollten den übrigen den Rückzug decken, allein diese Bewegung war sehr übel angebracht.

Der Feind hatte über 500 Mann Panduren bey sich, von solchen, und etwas Husaren, welche denen übrigen 3 Escadrons den freyen Paß gelassen hatten; wurden diese vorerwehnten abgesessenen Dragoner umringet, und nachdem sie etliche Salven auf den Feind gegeben und sich von denen andern verlassen sahen, so setzten sich solche wieder

zu Pferde, um sich durchzuschlagen, etliche sind davon gewischt, die andern sind gefangen worden. Wie der König hiermit zufrieden ist, weiß man noch nicht.

Wir folgen in allen unserm General, welcher sehr wachsam ist; zur Veränderung suchen wir, uns die Zeit bey hiesigen, nicht häßlichem Frauenzimmer zu vertreiben. Man muß Sachsen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es das artigste und schönste Frauenzimmer hat. Denn so gar die Wendinnen (welches doch die sächsische Tartarey ist,) besitzen so was Angenehmes in ihren Gesichtern, daß sie das meiste Frauenzimmer in den übrigen Ländern weit übertreffen. Aber ihr Anzug ist lächerlich anzusehen. Wenn sie zur Stadt kommen, so sind sie in Schleyer fast bis an die Knie eingewickelt, und eben so weit gehen auch nur ihre Röcke, welche auch im Sommer mit Pelz gefüttert sind, dazu haben sie gewöhnlich rothe Strümpfe an, und diejenige ist die Schönste unter ihnen, so die dicksten Beine hat, und was noch besser ist, so haben sie alle die Röcke vorne offen, und nur leichte Schürzen drüber. Was denken sie wohl, wenn dieses bey ihnen auch so wäre?

In kurzen hoffen wir den König hier zu sehen, welcher nach Zittau gehen wird.

Wenn sie noch mehr Neues wissen wollten; so müßte ich ihnen etwas von meinen angenehmen Kleinigkeiten erzehlen, allein ich habe versprochen verschwiegen zu seyn. Und was verspricht man einem allerliebsten kleinen drollichten Mägdgen nicht?

Sie,

Sie, als mein Freund, werden mir diese Verschwiegenheit doch nicht übel nehmen? Ich versichere ihnen, daß sie doch etwas davon erfahren sollen. Ich muß es ihnen nur versprechen, denn sonsten möchten sie mir wieder nichts von ihrem Hanchen sagen. Leben sie wohl 2c.

Neunzehnter Brief.

Den 1sten Sept. 1757.

Die rußische Armee, die vom 9 August an, bis den 26sten zwischen Insterburg und dem königl. Amte Salau, welches 3 Meilen von einander entfernt gestanden, und in dieser Gegend so auch nur anderthalb Meilen von unserm Lager war, nicht nur das königliche Amt Salau, sondern auch vier andere Dörfer in unserm Angesicht verbrannt, und alles Uebrige verheeret, gieng endlich, weil wir ihr die Seiten gegen den Haf nicht räumen wollten, den 26sten und 27sten über den Pregel, so daß sie denselben auf ihrem rechten Flügel, und das Anhaltische Amt Norkitten einigermassen im Rücken hatte. Wir folgten denselben den 28sten. Der Feldmarschall von Lehwald postirte sich anderthalb Meilen von ihr, in einer Ebene, die rund herum mit Wald umgeben war, ausgenommen die Seite des linken Flügels, wo der Pregel gieng. Durch den Wald war ein practicabler Weg, und zwey Wildstellen, durch welche letztere wir in zwey

Colon-

Colonnen mit ganzen Escadrons debouschiren konnten.

Noch desselbigen Tages gieng der Feldmarschall, unter einer kleinen Bedeckung, bis zum Ausgange des Waldes. Wir sahen aber nichts weiter, als einige Cosackenläger. Einige Mißvergnügte wollten unsere Stellung vor gefährlich halten, und es fehlte nicht viel, daß wir nicht in der Nacht rückwärts marschirten. Endlich aber wurde resolviret, zu bleiben, und die feindliche Bewegung zu observiren, der nach den Berichten der Ausreisser an Lebensmitteln Mangel litte, und sich bald bewegen würde.

Den 29sten wurden der Generallieutenant von Schorlemmer, der Prinz von Hollstein, und der General von Platen, desgleichen der General von Ruesch, mit den beyden Husarenregimentern, 15 Escadrons Dragoner, und 2 Bataillons Grenadiers, nach den längsten Debouche geschickt, um den Feind genauer zu recognosciren. Wir sahen auch gleich beym Ausgang des Waldes seinen linken Flügel, und machten Anstalten, einen starken Cosackenposten zu überfallen. Währender Zeit aber erhielt der Feldmarschall Nachricht, daß zu unserer Rechten viele Fouragiers wären, und verlangte, daß wir dieselben coupiren sollten, weshalb er auch selbst mit einer Verstärkung von Infanterie nachkam, ja das ganze Corps theils marschiren, theils unter Gewehr treten lies. Wir waren von denen Cosacken bereits entdeckt, und im feindlichen Lager geschahen die Lermschüsse, so, daß wir

 weiter

weiter nichts effectuirten, als dem Feldmarschall Gelegenheit gaben die feindliche Position genauer zu recognosciren. Wir zogen uns hierauf wieder zurück, ohne einen Schuß zu thun. Der Generallieutenant von Schorlemmer blieb noch eine Weile mit einigen Husaren, und den beyden Grenadier-Bataillons, die ohnedem im Walde postiret waren, vor denenselben stehen, da er denn, nachdem wir bereits eingerückt waren, die ganze feindliche Armee ausrücken, und vor sich postiret gesehen, deren Avantgarde ihm auch mit einigen Haubitzgranaten begrüsset, aber auch bald darauf, und ehe der Feldmarschall wieder dahin jagen konnte, sich schon zurück gezogen hatte. Weil nun vermuthlich hierauf supponirt worden ist, daß der Feind zu schlagen Lust hätte, und uns entgegen kommen würde, so wurde die Bataille resolviret, und zwar so, daß der Angriff mit unserm rechten Flügel geschehen, der linke aber, so lange wie möglich, refusirt werden sollte.

Wir brachen also den 30sten um 2 Uhr in der Nacht auf, und kamen noch vor Anbruch des Tages beym Ausgange des Waldes an, ohne decouvrirt zu werden. Die Infanterie, die Regimenter von Ruesch, und Prinz von Hollstein, giengen in zwey Colonnen durch das Debouche rechter Hand, weil man auf dem feindlichen linken Flügel keine Cavallerie, sondern nur einige Batterien bemerkt hatte, die zuerst weggenommen werden sollten, die übrige Cavallerie gieng durch das zweite Debouche. Wir hörten noch im Walde den feindlichen

Reveille-

Reveilleschuß, und freueten uns über die Stille, und daß der Feind von uns keine Nachricht hatte. Welches nicht zu verwundern war, da bey seinem Retraiteschuß alle Vorposten im Lager seyn müssen.

Mit Anbruch des Tages debouchirten wir, formirten unsere Linien, avancirten in guter Ordnung ohne Hinderung, hörten die feindlichen Lermschüsse, auch im Lager Lerm schlagen, sahen aber keinen Feind uns entgegen kommen, welches dem Generallieutenant von Schorlemmer und mir, gleich verdächtig vorkam, die feindlichen Cosacken steckten gleich zwey Dörfer an, welcher Rauch und der Qualm des Pulvers durch die dicke Luft so niedergedruckt wurde, daß man auf einen Canonenschuß weit nichts entdecken konnte. Inzwischen fieng die Bataille ganz glücklich an.

Der rechte Flügel, so noch mit 5 Escadrons von Schorlemmer verstärkt wurde, warf einen grossen Schwarm von Cosacken glücklich übern Haufen, so daß sie auf ihre eigene Batterie gejagt wurden, und das Hollsteinsche Regiment mit ihnen auf derselben gekommen, wo sie 8 Canonen angetroffen, und das sich ihnen resistirende niedergemacht. Weil aber unsere Infanterie noch nicht heran, die feindlichen Batterien immer von andern gedeckt waren, so konnte das Hollsteinische Regiment sich dorten nicht mainteniren. Der Major von Tersen hat das Wahrzeichen dieses Treffens durch einen Bajonetstich in der Seite, indessen avancirte unsere Infanterie, nahm einen besetzten Busch, und ein oder zwey Batterien weg.

Der Feldmarschall selbst hat einem Obersten von der Artillerie Quartier geben lassen, ein Feldwebel vom Canitzischen Regimente hat den Orden des General Lapuchin zum Zeichen, daß er sein Gefangener sey, und bisher gieng alles nach Wunsch. Da sich aber das verdrießliche Infanteriefeuer anfieng, wurde die Luft immer dicker, das Commando hörte auf, die Verwirrung kam dergestalt dazu, daß das Hintertreffen auf das Vordertreffen schoß, welches durch den Wald sich durchzog; die Canonade des Feindes wurde nicht schwächer. Die Cavallerie des linken Flügels, nachdem sie schon die feindliche völlig über den Haufen geschmissen, bekam sowohl feindliche als freundliche Cartetschenschüsse, und alles gieng von Stund an den Krebsgang.

Unser linker Flügel, so aus dem Regiment von Malachowsky, dem ersten Bataillon von Schorlemmer, dem Regiment von Plettenberg, dem von Platen, und dem von Fink, im Hintertreffen bestand, attaquirte die feindliche Cavallerie, die auch nicht den allergeringsten Widerstand that, sondern sich dergestalt in ein Precipice nach dem Pregel zu herunter stürzte, daß unterschiedene davon im Pregel ersoffen. Wie denn der ganze feindliche rechte Flügel am Pregel appuyiret war, und in einem recht difficilen Terrain stand, auch nur so wenig Fronte hatte, daß nur einige Escadrons von den Husaren, das Bataillon von Schorlemmer, und vier Escadrons von Plettenberg zum Einhauen kamen; die erste und fünfte Escadron von Platen kamen

schon

schon auf eine feindliche Batterie, wo denn mein Adjutant von Mirande geblieben ist. Ob wir nun gleich in der Flanque, und hinter der Infanterie waren, so war es doch nicht möglich, in Ansehung des Terrains, da wir einen Teichwall, und Precipice vor uns fanden, und in Ansehung des Cartetschen- und heftigen Canonenfeuers uns dort zu mainteniren, geschweige weiter zu kommen, zumal die Infanterie des linken Flügels gleichfalls noch weit zurück war. Ob nun gleich die feindliche Cavallerie nicht weiter zum Vorschein kam, unsere Infanterie annoch im avanciren blieb, so bin ich dennoch hinwiederum mit versammelten Escadrons nach dem Grunde des Teichwalles gejaget, in Hofnung daß unsere Infanterie im avanciren bleiben würde, und ich von der Confusion des Feindes profitiren könnte; allein hier wurde ich selbst vor Feind gehalten, und konnte meinen Posten nicht mainteniren. Unser rechter Flügel fieng auch schon an sich zu retiriren, und unsere Hofnungen verschwunden.

Des Generallieutenant von Schorlemmer Dispositiones kann ich nicht anders als admiriren, und der Generallieutenant von Marschall hat sich vieler Gefahr exponiret; in meinem Leben habe ich noch keine heftigere Canonade gehöret und ausgestanden, und es ist zu verwundern, daß unser Verlust nicht considerabler. Der Feind hat sich nicht unterstanden, uns einen Schritt weiter mit Canonen zu verfolgen, und ihre Cavallerie ist, wie gesagt, weiter nicht zum Vorschein gekommen, indessen zweifle ich fast, daß sie völlig zusammen gewesen,

weil das, so ich gesehen, mir zu wenig gedeucht; zumal auf den feindlichen linken Flügel nichts als Cosacken und Husaren zum Vorschein gekommen.

Unsere Pferde und Leute wurden von den heftigen Canonenschüssen so scheu, daß man alle Mühe hatte, was zusammen zu halten, denn die Kugeln kamen so zu sagen aus allen Ecken, jedoch mit mehr Lermen als Wirkung. Indessen hat die Cavallerie die Flanque und Rückzug der Infanterie gedecket.

Der Generallieutenant Graf von Dohna ist tödtlich bleßiret; sonsten ist unser Verlust, ausser dem in 12 Canonen, gar nicht beträchtlich, und um so weniger mit dem feindlichen zu vergleichen, da er wenigstens 8 bis 10000 Mann verlohren haben muß, die er in diesem Jahr nicht ersetzen kann, und wird er sich kaum in dem durch Kunst und Natur befestigten Lager behaupten können. Seine Cavallerie auch nimmer uns widerstehen wird, weil sie gar kleine und elende Pferde haben, seine meisten Artilleristen auch darauf gegangen seyn sollen. Wir aber an Todten und Bleßirten kaum 2000. rechnen, die wir in Zeit von 14 Tagen um so leichter ersetzen, da durch die gute Veranstaltung des Feldmarschalls die Cantonisten derer der Gefahr ausgesetzten Cantons schon seit einiger Zeit bey der Armee seyn.

So verhoffe demnach einen guten Ausgang unserer Sachen, und daß wir **Königsberg** und das Oberland, retten, und daß der Feind nur sehr abgemessene Schritte thun darf. Seine eigene Unordnungen werden ihn also schlagen, und aus dem Lande treiben.

Wir

Wir giengen gleich nach der Bataille durch den Wald in unser verlassenes Lager, und noch desselbigen Tages in dasjenige, aus welchem wir den 28sten marschiret waren. Gestern als den 31sten haben wir uns bey Wehlau dergestalt gesetzt, daß wir die Aller vor uns, und den Pregel in der Flanque haben; wegen der Cosacken und Calmucken, kann kein Deserteur zu uns kommen, folglich wissen wir weiter nichts vom Feinde, als daß wir ihn gestern Victoria schüssen hören, ein Dorf abbrennen gesehen, und daraus schliessen wir, daß er noch auf seinem vorigen Posten stehe. Die Action hat von 5 Uhr des Morgens bis gegen 10 Uhr gewähret. Der Feind war so listig, daß er anfänglich nur gar selten und mit sehr wenigen Canonen feuerte, Batterien mit Cavallerie masquiret hatte, und daß man aus den wenigen Mouvements, die man wegen der dicken Luft bemerkte, fast geschlossen hätte, daß er seine Retraite machte. Die Verheerung des Landes, durch das Abbrennen der Dörfer, hat den Feldmarschall wohl größtentheils zu Lieferung einer Bataille gereizet, u. s. w.

Zwanzigster Brief.

Den 6sten September 1757.

Gestern frühe sind wir aus Bautzen aufgebrochen, und gehen mit vielen Wagens mit Mehl, Futter und andern Kriegsgeräthschaf-

schaften, zu des Herzogs von Bevern Corps, welches bey Görlitz stehet.

Nun bin ich auf einmal wieder Wittwer und Junggeselle geworden. Wie traurig werden doch die lieben Kinder in = = = = seyn?

Ich wollte ihnen wohl rathen, daß sie ihren Trost bey den kayserlichen Officiers suchen möchten, und mir däucht, daß sie dieses Mittel ohne meinen Rath ergreifen werden.

Wir Soldaten sind doch übel dran, nun ziehen wir im Felde bis zum Winter herum, und alles was wir schönes zu sehen bekommen, ist ein Bauermägdgen. Wie glücklich sind sie dagegen, mein Freund, sie sind täglich mit Schönen umgeben. Sie sind ihr eigener König, und können sich mit jedem Tage neue Vergnügungen verschaffen. Heute schreiben sie mir, sind sie bey Hanchen, morgen wollen sie aufs Land zu der Fräulein N. reisen, um frische Luft und Vergnügungen zu schöpfen. Und auf dem Rückwege wollen sie bey ihrem Freunde, so im Gartenhause jetzo wohnet, übernachten.

Sie wollen vermuthlich durch ihr Verweilen das Verlangen ihres Hanchen vergrössern; sind sie nicht gottlos? daß sie dieses liebste Kind durch ihre Abwesenheit so quälen wollen. Wir stehen diese Nacht nicht weit von Herrnhuth im Lager. Die Einrichtung dieser Leute gefällt mir sehr, und sie haben die schönsten Sachen zu verkaufen, besonders Zitz, und wann mancher Holländer die schönen Blumen desselben sehen sollte, so glaube ich schwerlich, daß er nicht sollte verliebt darein werden.

Eben habe ich das Concert von unsern Reutern angehöret, wie weit schöner würde dieses klingen, wenn es in der Gegend von Spandau wäre? da dieses zu Ende ist, so fangen die Frösche an zu schreyen und durch diese will ich mich einsingen lassen. Ich bin ꝛc.

Ein und zwanzigster Brief.

Den 8ten November 1757.

Den 31sten October brach der König auf. Leipzig war in der Zeit gesperret, daß kein Mensch heraus durfte. Der König glaubte diesen Tag die Feinde bey Leipzig anzugreifen. Als dieselbe aber erfuhren, daß der König ankam, giengen sie über Hals und Kopf bey Merseburg zurück über die Saale, warfen die Brücken, wie auch die zu Halle ab, und der König konnte kaum 400 Mann und 16 Officiers gefangen nehmen. Er schickte einen Jäger zu uns, daß wir gleich aufbrechen und die Pontons nebst den Bäckereyen mitbringen sollten, wir marschirten nach Eulenburg und den 3ten nach Leipzig. Von hier sollte 1 Bataillon von Anhalt die Pontons zum Könige bringen. Es kam aber sogleich wieder Ordre, die Pontons sollten hier bleiben, weil der König die Brücken schon repariren lassen, und dem Feinde nachfolgte. Den 4ten marschirte der König etwan eine Meile vorwärts Merseburg. Er fand den Feind, der diesen Tag

 20 Ba-

20 Bataillons und 18 Escadrons von der Armee des Herzogs von Richelieu zur Verstärkung erhalten hatte, mit seinem linken Flügel gegen Micheln und mit dem rechten an die Unstrut, wohl gestellet und verschanzet. Der König schlug in der Ebne im Angesicht des Feindes sein Lager auf, um zu sehen, was es geben würde. Den 5ten war bis Mittags alles stille. Der Feind fieng an sich zu bewegen und machte seine Einrichtung so, daß ein Corps von 10000 Mann rechts und die Reichstruppen sich links herum ziehen sollten um uns zu überflügeln und im Fall wir geschlagen würden uns in den Rücken zu kommen, und uns gänzlich aufzureiben. Die Franzosen kamen mit 2 Colonnen Infanterie und aller ihrer Cavallerie aus ihrem Posten. Der brave Seydlitz war mit seiner Cavallerie gleich fertig, der Feind wollte ihm in die Seiten fallen, er war aber geschwind, nahm sie en Flanque, warf sie übern Haufen von einer Anhöhe herunter und sogleich durchs 2te und 3te Treffen. Unsere Cavallerie hat Wunder gethan. Die grünen Husaren sind rasend gewesen und haben das ganze Cuiraßierregiment von Trautmannsdorf gänzlich ruiniret, kurz! die feindliche Cavallerie wurde gänzlich geschlagen und zersprenget. Den Berg, wo der Seydlitz die Cavallerie herunter gejaget, machte sich unser Müller zu Nutze, brachte in der Eil 10 bis 12 Cononen zusammen darauf, mit denen er in die Colonnen der Feinde auf eine sehr mörderische Art spielte; die beyden Colonnen blieben aber dennoch in ziemlicher Standhaftigkeit, rückten en Colonne

lonne vor, und wollten in unsere Infanterie einbrechen, welche aber unbeweglich stund, bis sie auf 50 Schritte anrückten. Alsdenn gab das Grenadierbataillon von Billerbeck das erste Pelotonfeuer, worauf sogleich das Feuer vom 2ten Grenadierbataillon folgte, und mit den Bajonets in die Feinde eingedrungen wurde, da denn alles über und über gieng. Die grünen Husaren kamen ungerufen, und wagten sich in diese Verwirrung, sie wüteten ganz entsetzlich. Der Feind wollte sich auf seinen Posten wieder setzen, es war aber nicht möglich, weil die Verwirrung zu groß war. Der Proceß war vorbey und der Abend fiel ein. Der Feind machte sich diese Nacht über die Unstrut, bey welcher der König nahe stehen blieb. Es war unser linker Flügel der zum Treffen kam, die 2 Grenadierbataillons, die Regimenter Itzenplitz, Ferdinand von Braunschweig und Goltze formirten denselben. Unsere übrige Infanterie hat gar kein Gewehr loßgeschossen. Den 6sten gieng die Verfolgung an, und wurde die ganze feindliche Armee diesen Tag zerstreuet. Es sind Trups von 30 bis 50 Mann, welche alle Gewehr weggeworfen, und so laufen sie in aller Verwirrung nach Erfurth zu. Den 7ten dauerte die Verfolgung fort, und heute als den 8ten noch. In Merseburg sind gestern schon über 5000 Gefangene 4 Generals, über 400 Officiers, 72 Canonen, sehr viele Fahnen, 15 Estandarten und 2 Paar Paucken zusammen gewesen, die Anzahl der Gefangenen und Siegeszeichen vermehret sich von Stund zu Stund. Niemals ist eine

Bataille

Bataille glorieuser gewesen als diese: die Historie weiset uns wenigstens in den neuern Zeiten kein Beyspiel davon. Die Feinde sind 80000 Mann und der König 20000 Mann stark gewesen. Unser Verlust ist unglaublich geringe, und nicht volle 500 Mann an Todten und Bleßirten; 329 so ich mit meinen Augen gesehen, sind gestern hier eingebracht, die übrigen sind todt. Die Anzahl der feindlichen Todten ist erschrecklich, sie haben auf dem Schlachtfeld zu dreyßigen über einander gelegen. Müller hat recht barbarisch in sie gewütet. Es schenfelt, wenn man mit 12 pfündigen Canonen in gefüllte Colonnen zu rechter Zeit schiessen kann. Wenn der Ritter Follard noch lebte, er würde seine vergötterte Colonnen verfluchen. Unserer Seits ist der General Meinicke gefährlich bleßirt, wie auch der Generalmajor von Seydlitz und Itzenblitz. Die Nürnberger und Frankfurter werden ihre schöne Artillerie beweinen, die wir in dieser Bataille bekommen. Das Regiment von Zettritz sonst Katte hat die ganze Bagage des Prinzen von Soubise erbeutet. Dieses ist also der Ausgang des grossen Tages, der denen rechtschaffenen Preussen der angenehmste Tag seyn wird. Wäre dieser fehl geschlagen, so würde es schlecht mit uns ausgesehen haben. Der österreichische General Marschall lauerte mit 16000 Mann bey Grossenhayn auf den Ausgang. Wenn das Verfolgen ein Ende haben wird, so werde mehrere Umstände melden. Ich bin 2c.

Zwey und zwanzigster Brief.

Peterwitz, den 27sten Nov. 1757.

Von der Schlacht bey Breslau habe ich ihnen in meinem vorhergehenden ausführliche Nachricht gegeben. Sie werden aber wohl dieses Schreiben mit dem jetzigen zugleich erhalten, und auch durch dieses Aussenbleiben nicht viel verlieren. Wir zogen uns den 23sten November jenseit der Oder und setzten uns bey Herrnpretsch, eine kleine Meile von Breßlau. Hätten die Feinde so grossen Vortheil über uns erhalten, als sie vorgeben, so wäre hier der Zeitpunkt gewesen, wo sie ihre Kräfte hätten versuchen müssen. Sie hatten schon über die Oder eine Brücke geschlagen, und sich mit 6000 Mann herüber gezogen. Allein sie wagten es nicht mehrere nachfolgen zu lassen, und die kleine Armee anzugreifen, die bey nahe 36 Stunden vor ihrem Angesicht stehen blieb. Den Abend wurde dem Herzog gemeldet, daß die Feinde sich über die Oder zogen. Er wollte drauf den folgenden Morgen selbst Nachricht einziehen, und ritte um 4 Uhr einer kleinen Weidenallee herunter, welche sich mit einem Graben schloß, in welchem die Panduren-wachten lagen. Als angerufen ward, antwortete er: ein österreichischer Officier! Er ward inzwischen so gleich entdeckt, und verlangte zum commandirenden Officier geführt zu werden, welches auch geschahe. Wir erfuhren erst den Mittag mit

völliger

völliger Gewißheit sein ihm zugestossenes Unglück. Der Herr Generallieutenant von Kyau beschloß hierauf sogleich aufzubrechen, und obgleich um 1 Uhr schon alles in Bewegung war, so dauerte es doch bis in die Nacht, ehe alle Bagage in Ordnung kommen konnte. Wir hörten hierauf die Oesterreicher Victorie schiessen, und da unser Regiment die Gefangenen begleiten mußte, hatten wir die Ehre von ihnen in das Gesicht ausgelacht zu werden. Es waren derselben 600, wovon aber die meisten auf dem Marsch von Bauzen nach Schlesien gemacht waren. Wir giengen diesen Tag bis gegen Mitternacht 3 Meilen gegen Prausnitz zu. Hier blieben wir einige Stunden unter freyen Himmel bey der rauhesten Witterung liegen. Gewiß, dieser Rückmarsch hat die preußischen Krieger gelehret, daß man auch ausserhalb Böhmen Beschwerlichkeiten erdulden könne. Und so viel können sie mir auf mein Wort glauben, daß sich diesen ganzen Marsch über die Runzeln auf meiner Stirn nicht mehr als ein einziges mal verlohren haben. Und zu dem letztern gab mir ein gemeiner Dragoner Gelegenheit. Er klagte nemlich seinem Cammeraden die Unbequemlichkeit, welche ihm von einem gewissen Geschlechte von Thieren verursacht würde, bey deren Aufsuchung einst ein berühmter Grieche die Fischer antraf, welche ihm das was sie suchten in einem Räthsel vorlegten. Sein Cammerad antwortete ihm: „Ja freylich, itzt hast du wohl Ur-
„sach zu seufzen wie David: Ach Herr, wie sind
„meiner Feinde so viel, und setzen sich wider mich!“

„O,

„O, versetzte der andere, meine setzen sich gar auf mich!“ Dieser Einfall gefiel mir, sonderlich in dem Munde eines Dragoners so wohl, daß ich ihnen denselben mittheilen muß, zumal ich ihnen von diesem Marsche sonst gewiß nichts lustiges zu melden weiß. Den folgenden Tag begegnete uns der Courier, welcher zu unserm größten Vergnügen die Ankunft des glorwürdigsten Königs aus Sachsen meldete. Er hatte einen blasenden Postillion vor sich, der aber dieses Handwerk nicht sonderlich zu verstehen schien. Dieß gab einigen Gefangenen Gelegenheit zu rufen: **Er hat keinen guten Wind!** Und diese Worte hörten wir von ihnen mit Lachen wohl hundert mal wiederholen. Da ward mir doch ein wenig warm ums Herz. Inzwischen hat diese Nachricht unser ganzes Heer ermuntert, und gewiß, ich hoffe, daß es bald heissen soll:

- - tum melius, quum venerit ipse - -

Virgilius. Ecl. IX.

O daß die rauhe Witterung uns verhindert, noch grosse Unternehmungen zu hoffen! Allein ist gleich unser theuerster Monarch derjenige nicht, welchem Wind und Wetter gehorsam sind, so ist er doch der, der sich in Wind und Wetter schicken kann, und ihre Veränderung nicht achtet. Wir wollen bessere Zeiten hoffen, vielleicht kommt noch bald ein preußischer Courier nach S. **, dessen Postillions recht guten Wind haben. Und hier erlauben sie mir, daß ich meine Finger der Gefahr zu erfrieren nicht länger aussetze, und nur noch schreibe, daß ꝛc.

Drey und zwanzigster Brief.

Im Monat November 1757.

Liebster Freund.

Können sie wohl was lustiges, in einem so traurigen Zeitpunkt der preußischen Armee, in meinen Briefen verlangen? Wir hören hier nichts als widrige Begebenheiten, man spricht von der Uebergabe von Schweidnitz. Eine schöne Nachricht vor einen preußischen Officier!

Schon fange ich wieder, ohne meinen Willen, diesen Brief mit kriegerischen und widrigen Sachen an; ich will dieses verbessern, hören sie nur, lieber Freund!

Gestern, um uns ein Vergnügen zu machen, liessen wir etliche lustige Frauenzimmer aus der Stadt zu uns bitten: Es wurde von Mittag bis gegen Abend gegessen, gespielt, und von Liebe gesprochen, nach diesem wurde getanzt, getrunken, geschwärmet, und die ganze Gesellschaft wurde aufgeräumter und verliebter. Dieses Vergnügen währete bis des Morgens 5 Uhr; da wir dann ins Gewehr traten, und bis Tage darunter standen. Sehen sie, so geschwinde wechselt unser Vergnügen.

So bald es Tag wurde, machte sich ein jeder von neuen schön, um in der Stadt zu gefallen, welche auch alsdann so gleich besucht wurde, fast jeder von uns hat einen Ort darinnen, wohin er seine Wünsche fliehen läßt. Hier werden sie also denken?

ken? ich auch. Ich könnte solches zwar leugnen, allein ich will es nur gestehen. Nun aber werden sie auch wissen wollen, ob mein Engel auch schön ist? Hieran müssen sie nicht zweifeln, kurz, ich will sie beschreiben, wenigstens so beschreiben, wie sie mir gefällt.

Sie ist mehr groß als klein, schwarze Haare, die Augen dito, ein länglicht Gesicht, die Hände und Füsse sollen klein seyn, (weil sie mir so gefallen.) Sie hat ein sehr lustiges Wesen an sich, und fast glaube ich, daß sie zu klug ist. Aber mit einem Wort sie gefällt mir sehr; und wem Henker sollte sie nicht gefallen? Stellen sie sich diesen Körper, in einen ganz hellblauen Atlassen Camisol, einem dergleichen Rosenrothen Nachtrock, mit halb blosser Brust, und überhaupt in einer ganz angenehmen Verwirrung bey dem Nachttisch vor, und dann schreiben sie mir ihre Meinung darüber, fast wette ich, sie gefällt ihnen.

Hier beym Putze wird die Zeit bis 11 halb 12 zugebracht. Dann gehe ich nach einem Speisehause, und höre bis 2 Uhr, über Krieg, Friede, Liebe, Spiel, und wer weiß über was alles sprechen, und je länger gegessen wird, je lauter wird es, alsdann ist meine Zeit, in welcher ich Caffee bey meinem lieben Kinde trinke, hier spielen wir zusammen bis es Zeit ist nach dem Dorfe zu gehen.

Nun bin ich wieder auf einmal Soldat, und noch darzu ein eyfriger Soldat.

Sie werden über meine Lebensart lachen? ich versichere ihnen, daß ich es zuweilen selbsten thue;

 ich

ich sehe auch alle das Lächerliche davon ein, allein ich finde es zu meiner Beruhigung nöthig, und besonders zum Soldatenstand. Denn in selbem muß man sich an veränderliche Vergnügungen gewöhnen. Denn ein festes Vergnügen im Kriege zu finden ist nicht möglich.

Sie werden sich wundern, mein Freund! daß ich auf einmal von der Beschreibung meines Vergnügens in eine Moral verfalle. Allein sehen sie, so veränderlich ist der Soldatenstand. Ich bin ꝛc.

Vier und zwanzigster Brief.

Nach der Schlacht bey Leuthen im Dec. 1757.

Wie ofte, liebster Freund, empfinde ich es bey mir selbst, wie sehr sie Recht haben, wenn sie sich durch so viele Umwege bemühen, mich von einer Lebensart abzuziehen, in deren Lauf ich schon so weit gekommen bin. Ich sehe schon das Gute ein, welches sie mir durch ihre Freundschaft verschaffen, und mein veränderter Stand mir zuwege bringen würde; zuweilen spüre ich selbst eine Begierde, ja eine starke Begierde zu diesen so klugen als ruhigen Wechsel in mir, und wünsche sehnlich, daß er schon vollzogen sey. Ich weiß wie vielen Beschwerlichkeiten und widrigen Zufällen mein Stand unterworfen ist, und könnte mir dieses unwissend seyn? Da ich fast schon die meisten davon empfunden habe, so hat mich nur noch der übelste

ste bis jetzo verschonet. Hier höre ich sie sagen, daß ein kluger Schiffsmann, wenn er den Sturm gewahr wird, und es möglich ist, sich bemühet, einen sichern Hafen zu finden. Sie haben recht bester Freund. Allein betrachten sie mich als einen Schiffer, welchen nöthige Umstände zwingen, seinen Lauf fortzusetzen, und welchen der gütige Himmel in verschiedenen Ungewittern glücklich erhalten. Doch wenn er diese Reise gut vollendet hat, auf viele Jahre, und vielleicht auf Lebenslang geruhig seyn kann. Haben sie niemals den Eindruck, welchen die Bequemlichkeiten des Lebens bey uns Menschen machen, empfunden. Sie haben sich vielleicht durch ihren Verstand über diese Sachen hinaus gesetzet, oder sie haben solche niemals verspürt, weil der Himmel sie davon befreyet hat.

Wie glücklich sind sie; sie leben die Hälfte ihres Lebens mehr, als viele tausend Menschen, denen dieser Gedanke die meisten Vergnügungen ihres Lebens raubet.

Da wir bey der Bildung unserer ersten Begriffe dieses so fest unserer Einbildung einprägen; so wächset dieses mit den Jahren und wurzelt durch die vielen Vorbilder immer fester; und so bald wir uns unter Menschen wagen, so fänget der Haufen an, uns mitzunehmen, und wir sind gezwungen zu folgen. Jedoch dauert dieser Zwang nicht lange, sondern wir empfinden bald etwas in uns, welches unsere Unternehmungen billiget.

So schwer es ist, mein Freund, eine Wasserfluth zu hemmen, welche sich durch den Lauf vieler

Jahre einen tiefen Weg gebahnet hat, eben so schwer ist es auch, unsere einmal genommene Bahn zu verlassen, und auf ein blindes Glücke, in einem sehr schlimmen Lande einen andern Weg suchen, und solchen bahnen. Sie werden sagen, daß dieser gebahnte Weg der gefährlichste von allen sey: Dieses weiß ich wohl, und fast wollte ich wetten, besser als sie, liebster Freund!

Ich bin den Tag nach der glorreichsten Schlacht die Gegend gegangen, wo das Treffen gewesen. Die menschliche Einbildung kann sich nichts elenders vorstellen als dieses war.

Hier lag ein alter ehrwürdiger Greiß, welchem beyde Füsse weggeschossen waren, seine Gesichtszüge zeigten ein noch standhaftes Herz unter so vielen gegenwärtig empfindenden Schmerzen. Er bat, daß man ihm doch das wenige Leben noch nehmen möchte, weil er doch zum Wohl des Vaterlandes nichts mehr beytragen könnte.

Nicht weit davon lag ein junger Mensch, welcher einen Arm und fast den halben Leib verlohren hatte. Die Kälte hatte sein Blut sehr gehemmet, oder erstarrend gemacht, daß man in seinem Gesichte noch jede jugendliche Annehmlichkeit bemerken konnte, und mir kam es vor, als wenn ich aus seinen Zügen ein sehnliches Verlangen nach dem Leben bemerkte.

Hier fiel es mir ein, als wenn ich das Winseln der Kinder dieses würdigen Greises hörte, welche ihren Vater auch im Tode noch ehrten. Und wie erschrecklich die Nachricht von dem Tode ihres

Sohnes

Sohnes einer Mutter sey, welche sich dennoch bemühet, ein junges Mägdgen zu trösten, welches in diesem Sohne einen Geliebten beweinet. Sollten, liebster Freund! diese Gedanken wohl Vergnügen in mir erwecken, oder mir diesen Stand wünschen lassen? Sollten nicht alle fühlende Herzen das und noch mehr bey so rührenden Anblicken empfunden haben? Ja gewiß ich bin versichert, wenn sie dieses gesehen hätten, sie würden ihre Empfindung weit besser ausgedrücket, aber ich glaube nicht, daß sie würden mehr empfunden haben. Diese zwey Bilder, so ich nur anführe, können ihnen schon einen kleinen Begriff von dem ganzen Felde, welches mit vielen tausend Todten und Verwundeten besäet war, machen. Könnte ich doch auf einige Stunden bey ihnen seyn, und ihre Empfindungen hierüber erfahren.

Allein alle diese beglückte Vergnügungen, welche fühlende Herzen erfreuet, sind mir seit langer Zeit unbekannt. Eine Menge fast undurchdringlicher Traurigkeiten begleiten mich beständig; ja alle Augenblick zeigen sich jämmerlichere Begebenheiten von dem Elende der Menschen. Es gehet keine Stunde vorbey, wo ich nicht tausend Unglückliche sehe, welche mit mir an einem Joche gezogen haben. Wer sollte hier wohl nicht auf sich selbst zurücke denken, da sich täglich Gelegenheiten zeigen, wo uns eben dieses geschehen kann. Und wer sollte wohl nicht eine Allmacht erkennen, und solche innigst preisen, daß sie ihm noch die Zeit sie zu preisen schenket. Wie glücklich sind sie, liebster Freund!

Sie leben wie ein Mensch, sie wissen, daß sie leben; ich weiß es zwar auch, aber wie sehr sind die Ursachen, aus welchen wir es wissen, verschieden. Angenehme Stille, eine nöthige Gemüthsruhe, die Gemächlichkeiten, welche solche hervorbringen, und tausend dergleichen Sachen, welche uns Menschen so nöthig sind, sind es, welche ihnen ihr Leben empfinden lassen. Alle mögliche Widerwärtigkeiten, ein beständiger Lärm, welcher sowohl das Gemüth als den Verstand beunruhiget, ein fast unvermeidlicher Mangel der meisten Bequemlichkeiten des Lebens, sind die Erinnerungen meines Daseyns. Sehen sie, so verschieden sind unsere Stände, und ich glaube nicht, daß es noch einen in der Welt giebet, dessen Beschaffenheit schlimmer, als der meine sey. Gleichwohl aber meinet der größte Theil der Menschen, der Soldatenstand sey derjenige, in welchem alle Glückseligkeiten des Lebens zu finden sind. Andere hingegen sehen ihn als den allerverächtlichsten an. Wenn sie doch nur einmal dessen Beschwerlichkeiten empfunden hätten, sie würden gewiß, wie alle verständige Menschen, denselben vor den mühsamsten und also auch vor den **allererhabensten** von allen halten.

Denn wozu wird mehr Klugheit, Mäßigung, Geduld, Mühe ꝛc. erfordert? Würde man unrecht thun, wenn man den Soldaten zur stoischen Sekte rechnete? Hier wird man einwenden, daß dieses keine freye Handlungen wären. Gut. Wird man aber nicht mit mir übereinkommen? Daß doch der größte Theil Standespersonen freywillig dienen.

Und

Und wer könnte, da ich frey gebohren bin, mich zu etwas zwingen? Ich bin ein Weltbürger, und bin bemühet, niemals die Gesetze der Natur zu übertreten. Wenn ich diese erfülle, bin ich dann nicht ein freyes Mitglied der Welt?

Werden nicht alle Menschen auf gleiche Art gebohren? Haben wir nicht gleiches Recht auf alle Wissenschaften, auf alle Schönheiten der Natur? Würde ich umkommen, wenn ich nicht diesen Stand ergriffen hätte? ich glaube nicht. Die grosse unerschöpfliche Verpflegerin der lebenden Creaturen, würde vor mir ihre milde Hand nicht zurücke ziehen, speisete sie mich gleich nicht mit ihren ekelhaften Kostbarkeiten, so würde ich auch die daher entspringenden Beschwerden nicht empfinden. Haben nicht schon viele tausend Menschen gelebet, ehe man Soldaten gehabt? Haben sie nicht gesund und ruhig gelebet, da man noch von diesen Menschen schädlichen Sachen nichts gewußt? O könnten wir diese Zeit doch zurücke bringen.

Warum flösset man uns doch mit der Erziehung so vielen Stolz ein? Würden wir nicht glücklicher leben, wenn wir dem Trieb der Natur folgten? Und dieses würden wir thun, so bald der Stolz uns nicht daran hinderte. Dieser macht uns glaubend, daß wir glücklich seyn, wenn wir einen Posten bekleiden, welchen die Welt siehet, der aber mit fast unausstehlichen Beschwerlichkeiten verbunden ist, als wenn wir einsam aus den Augen der Welt mit etlichen Freunden von wenigen geruhig leben. Wie

glücklich sind diese Menschen, welche einsam leben, und Freunde haben, ich beneide ihr Schicksal. = =

Vergeben sie es mir, liebster Freund! daß ich sie nöthige, einen Haufen unter einander gemischte Gedanken zu lesen, zu deren Entwickelung mehr gehöret, als solche gedacht zu haben. Vergeben sie mir diese Empfindungen, und wenn sie welche von der Menschenliebe, vom Vergnügen, von der Liebe und von der Zärtlichkeit haben, so schicken sie mir solche, werfen sie sie recht unter einander, (denn sie empfinden sie in der Ordnung) ich will sie mit Vergnügen aus einander suchen.

Fahren sie fort mein Freund zu seyn. Ich werde mich äuserst bemühen, ihnen zu folgen, sie zu lieben, und ihre Freundschaft hochzuschätzen. Ihre Briefe werden mich jederzeit vergnügen, und die Entfernung wird sie mir noch kostbarer machen. Ich muß meinen Brief schliessen, weil ich sonst auf ihr Lob kommen möchte, und dieses wollen sie nicht hören. Ich bin mit der vollkommensten Freundschaft lebenslang u. s. w.

Fünf und zwanzigster Brief.

Aus einem Dorfe bey Breslau, nach der Schlacht bey Leuthen im Monat December.

Wie wenige Tage, ja wenige Augenblicke sind es, welche das Schicksal ganzer Länder entscheiden. Vor ohngefehr vierzehn

Tagen

Tagen waren die Perspektive, durch welche man auf die preußische Staaten sahe, so zur Verkleinerung eingerichtet, daß man es fast vor ohnmöglich hielte, daß in so kurzer Zeit sich ein Künstler finden sollte, der diese Ferngläser (für jedes Auge) zur Vergrösserung so geschickt als glücklich einzurichten wüßte. Noch den 2ten dieses war alles in derselben Bestürzung, worinnen uns der Verlust Ihro Durchl. des Herzogs von Bevern gesetzet hatte. Es kann fast kein Feldherr mehr über die Herzen seiner Untergebenen vermögen, als dieser. Wir bedauren dessen Verlust mehr, als alles andere. Und wir haben Recht.

Den 3ten vereinigten wir uns bey Parchwitz mit dem Könige. Hier bekam alles ein neues Leben. Den 4ten brach die Armee auf und marschirte bis Neumark; hier haben wir etliche hundert Gefangene, zwey Canonen, und vieles von der Beckerey bekommen. Den 5ten frühe wurden schon die sächsischen Dragoner unter Anführung des General von Nostitz angegriffen, zurückgetrieben, drey Estandarten, viele Gemeine und Officier, nebst dem General zu Gefangenen gemacht. Letzterer ist so sehr verwundet, daß man zweifelt, ob er davon kommen wird. Der Nebel hinderte uns den Feind in der Weite zu sehen, daher wurden wir fast nichts von solchem gewahr, bis aus Canonen geschossen wurde, und sieben Bataillons des Feindes linken Flügel angreifen mußten. Der Feind muß sich den Angriff auf den rechten vermuthet haben, weil die besten Leute auf selben standen.

Der Angriff gieng sehr gut; allein die Reuterey hätte uns bald etwas zu schaffen gemacht. Die Cüraßierregimenter von Seydlitz, Prinz Heinrich und die Gens d'Armes wurden zurückgetrieben, von der feindlichen Reuterey verfolget, und da sie sich hinter der Infanterie setzen wollten, so kam die feindliche mit in denen vorerwehnten Bataillons, und weil diese über zwey hundert Schritt von der Linie entfernt waren, so konnten sie nicht sogleich unterstützet werden. Die drey Escadrons Garde du Corps, so den ersten Angriff nicht mit gemacht hatten, rückten vor, und hielten die ganze feindliche Reuterey auf, bis die unsere sich wieder zeigen konnte. Nach dem zweyten Angriff ist alles gut gegangen, und ich muß gestehen, daß wenige Schlachten mit so guter Ordnung gewonnen worden. Die Husaren haben mehr gethan, als man von ihnen verlangen kann. Zwey Generals haben wir verlohren, den von Rohr todt, und den von Krockow gefangen.

Wenn wir noch Wunder glaubten, so würden wir hierdurch darinnen bestätiget werden. Denn dieses scheint fast so unglaublich, als daß man die Mauer zu Jericho durch Posaunen umgeworfen habe, und die Nachwelt, wenn sie in das vorige Dunkle wieder fallen sollte, wird beyden gleichen Glauben beymessen. Die Anzahl unseres Verlustes ist sehr klein, des Feindes sehr groß, besonders die Gefangenen, welche wir gemacht haben. Da ich aber die gewisse Zahl von beyden noch nicht weiß, so kann ihnen nur versichern, daß kein vollkomm-

kommnerer Sieg kann erfochten werden, und daß keine vollkommnere Freundschaft seyn kann, als mit welcher ich jederzeit seyn werde.

Sechs und zwanzigster Brief.

Den 11ten Dec. 1757.

Werthester Freund,

Haben sie meinen vorigen Brief erhalten, so werden sie sagen, daß ich recht geredet habe. Sie werden schon lange wissen, wie erfreulich das Schicksal unsere Staaten auf einmal wiederum angelacht habe. Erwarten sie auch heute nicht, daß ich ihnen solche Umstände, von der grossen Begebenheit, die den Tag des 5ten Decembers 1757. ewig bezeichnen wird, melde, die sie bereits in allen Zeitungen lesen. Blos einige ganz kleine, aber mir zu merkwürdige Begebenheiten, werden sie lesen, und diese nebst andern Umständen werden ihnen vermuthlich lieber seyn, als wenn ich ihnen eine ganz pünktlich genaue Liste von allen Todten, Verwundeten, Gefangenen, und von den kleinsten eroberten Siegeszeichen geben könnte, die vielleicht diesesmal niemand ganz genau wird angeben können.

Wir standen nicht lange auf den Ort, wo wir in Schlachtordnung aufmarschirten. Wir waren etwa einige hundert Schritte vorgerückt, als wir einen

nen Soldaten von dem **Forcadischen** Regimente antrafen, dem ein Bein abgeschossen war, und welcher sich auf zwey Gewehren, als auf zwey Krücken stützte. Vielleicht wäre wohl dem Standhaftesten in diesem Zustande aller Muth entgangen. Dieser Mensch aber übertraf vielleicht den größten stoischen Weisen. Er rief uns und seinen Cameraden in diesem Zustande mit dem muntersten Gesicht zu: **Es geht alles gut; marschiret nur tapfer zu.** Welcher gemeiner Soldat würde durch diese Rede nicht Muth bekommen haben, wenn er auch von Furcht ganz besessen gewesen wäre!

Wir giengen hierauf gerade auf das Dorf **Leuthen** zu, in welchem sich die Oesterreicher noch tapfer hielten. Sie hatten die beyden Mühlen neben demselben besetzt, und schossen von denselben herunter, wodurch sie den Ziethenschen Husaren einigen Abbruch thaten, die sich des Dorfs auf der einen Seite bemächtiget hatten. Allein ehe sie sich umsahen, ward eine Mühle durch preußische Canonkugeln dergestalt zerschossen, daß die Mühle alle ihre Gäste ausspie, worauf sich auch die andern sehr gutwillig aus der andern Mühle herunterliessen, um nicht gleiches Schicksal zu erfahren. Dieser Umstand, so klein er war, erleichterte die Eroberung des Kirchhofes auf dem Dorfe **Leuthen**, von welchem schon ein Bataillon des **Pannewitzischen** Regiments zurückgetrieben war. Als wir hierauf ruhig durch das Dorf zogen, und hierauf Halte machten, hörte ich jemand in einer benachbarten

Scheune

Scheune winseln. Ich gieng hinein, und fand einen österreichischen Officier, der tödtlich verwundet war. Ich beklagte ihn, und fragte, womit ich ihm dienen könnte. Allein ich bekam keine Antwort. Er blieb beständig in seinem klagenden Tone, und ich hörte nichts, als eine abwechselnde Wiederholung folgender Worte: **Ach, was wird die arme Fra sagen, die arme Fra, was wird sie sagen?** Er dachte also, auf seine Art so patriotisch, als der Soldat, wovon ich gesprochen hatte. Die Nacht machte zwar diesem Siege ein Ende, wir hörten aber dennoch noch über **Lissa** weg ein beständiges Canoniren, welches unsere Freybataillons verursachten. Gegen sieben Uhr rückte unsere Armee vorwärts gegen **Lissa**, und hierauf fieng sie von freyen Stücken, so weit sie sich erstreckte, an, das Lied: **Nun danket alle GOtt** u. s. w. zu singen. Um diesen ungemein rührenden Auftritt recht zu fühlen, müßten sie selbst ein Zeuge dieser Schlacht gewesen seyn. Er preßte mir und unzähligen andern Thränen aus, die durch die Bewegungen, die sie vorhero gesehen und selbst gefühlet hatten, dazu vorbereitet waren. Sie setzten ihr Singen eine ganze Stunde unter beständigem Schall der Canonen fort, und waren mit ihrem sehr schlechten Nachtlager unter freyen Himmel, und noch darzu in einer sumpfigten Gegend, sehr zufrieden. Unsere Husaren haben sich hiebey sehr bereichert. Einer von ihnen hatte seine eroberten Geldbeutel zu seinem Kopfkissen gemacht, fand aber den Morgen, daß ihm einer davon entwandt war.

Er

Er war aber darüber so wenig erzürnt, daß er sagte: „Der Narre! Er hätte dieses Beutels we„gen nicht brauchen zum Diebe werden. Hätte „er mich darum gebeten, ich hätte ihm einen ge„schenkt.„ So giebt es doch noch Leute, die freygebig werden, wenn sich ihre Güter vermehren. Gemeiniglich geschiehet das Gegentheil. Doch vielleicht sind sie meiner Histörchen bald müde. Ich will also aufhören, zumal ich ihnen bald aus Breslau zu schreiben hoffe. Ich bin u. s. w.

Sieben u. zwanzigster Brief.

Aus der Grafschaft Glatz, den 21sten April 1758.

Werthester Freund,

Endlich bin ich meiner Gefangenschaft entlediget, in welcher ich über zehen Monate zugebracht habe, und glücklich bey dem Regimente angelanget, wo ich meine Sachen in der schönsten Verwirrung gefunden. Ich hätte ihnen viel zu erzählen, wenn ich von allem, was mir in Crems begegnet ist, Nachricht geben wollte. Allein sie werden schon mehr davon wissen, als mir und ihnen lieb ist. Kurz, ich war sehr vergnügt, endlich den Tag zu sehen, der mich weiter in meinen Kummel führen sollte. Wir langten vor ohngefehr 4 Wochen zu Jägerndorf, als dem Orte der Auswechslung an, und ich nahm daselbst mit drey

andern Officiers Extrapost, welche wir in Neiß umwechselten. Wir waren von der letztern Stadt kaum eine halbe Meile auf dem Wege nach Glatz gereiset, als uns ein Bauer begegnete. Wir fragten ihn, wie sie gefangen gewesenen leicht vergeben werden, was er Neues wüßte, und bekamen zur Antwort, daß dort hinter ihm, wie er uns bezeichnete, 3000 Oesterreicher gegen Neisse zu anmarschiret kämen. Wir erschracken bey dieser Nachricht sehr, und sagten, daß uns dieses ganz unglaublich sey; allein unser Bauer bekräftigte es, und sagte uns, daß er ihre Montur zu gut kenne, und alle Umstände, die er dabey erzählete, liessen uns nicht weiter zweifeln, daß er wahr redete. Wir wußten hiebey nicht, was wir thun sollten. Wir wollten wieder umkehren, allein dieses schien uns nicht mehr thunlich, und wir sahen uns also als vom Unglücke dazu auserschen an, zum zweytenmal in die österreichische Kriegsgefangenschaft zu gerathen, ehe wir noch unsere Armee wieder gesehen. In diesen Fällen lernet man am besten, daß der Muth eines Officiers ohne gemeine Soldaten nichts sey; und ich schäme mich auch gar nicht einmal, ihnen die Furcht zu gestehen, die ich dabey empfand. Unser Bauer suchte uns endlich dieselbe zu benehmen, und fragte: **Was hat es denn nun auf sich? Sie werden euch nichts thun!** „Nun“, rief einer meiner Cameraden, „warum „denn nicht?„ Ey, antwortete er, sie haben ja kein Gewehr bey sich, und es sind ja auch Preussen dabey. „Was! Preussen dabey„ versetzte jener, du

„bist

„bist wohl nicht klug.„ Ja, ja, antwortete er, die Preussen mit den blauen Röcken marschiren neben her, und die Oesterreicher gehen in der Mitten! == Nun lachen sie, liebster Freund, und lachen sie so sehr, als sie wollen, so werden sie doch nicht so heftig lachen, als wir nunmehro über unsere vorige Furcht selbst lachen. Wir fuhren den ankommenden Oesterreichern nunmehro wieder ganz beherzt entgegen, und sie begegneten uns auch, noch ehe eine Viertelstunde verfloß. Es war nemlich ein Theil der Gefangenen, welche nach **Jägerndorf** zur Auswechselung transportiret wurden; und diese mochten noch weniger Lust haben, uns etwas Leides zu thun, als wir ihnen. Wir setzten hierauf unsern Weg ungestört fort und langten bey dem **Fouquetschen** Corps an. Es war dieses jetzo bis an die böhmischen Grenzen vorgerückt, und das Hauptquartier war in der Stadt **Braunau.** Unser Regiment aber stand dichte hinter dieser Stadt auf einem Dorfe. Die Einwohner sind ungemein wohl mit der Mannszucht des Herrn Generals zufrieden. Den 18ten dieses haben wir uns näher gegen Glatz, mithin aus Böhmen wieder zurückgezogen, vermuthlich weil Se. Königl. Majestät uns zu einer andern Absicht gebrauchen wollen, wovon wir nichts wissen. Vorgestern, als den 19ten haben wir unsern Marsch eine Meile weit fortgesetzt, und wir stehen jetzt nur eine Meile von Glatz, und die meisten übrigen Regimenter sind nicht weiter davon entfernt. Die Oesterreicher sind uns also auch etwas näher gerücket, es wird aber schwerlich Be-

stand haben, im Fall wir uns weiter herunter in Oberschlesien ziehen sollen, wie ich aus einigen Anstalten, die in Neiß gemacht werden, muthmasse. Sonst ist zwischen uns noch nichts vorgefallen, als daß sich, wie gewöhnlich, die Husaren haben suchen kennen zu lernen. Es ist aber auch hier nicht die Gegend darnach, daß man viel von Wichtigkeit unternehmen könnte, und wir müssen uns also gedulten, bis wir unsere Feinde an einem bequemern Orte antreffen. Unterdessen ꝛc.

Acht und zwanzigster Brief.

Im Lager bey Proßnitz, den 17ten May 1758.

Wir stehen hier an der Spitze gegen das feindliche Corps von Cavallerie des Generallieutenant de Ville, und haben also das meiste zu thun. Die andern Husarenregimenter stehen rückwärts, und observiren das Gebürge. In selbigem ist dato noch nichts weiter zu merken, als das Janußische Corps, wovon aber kein Mann aus den Bergen heraus kommt, folglich haben die andern rückwärts stehende gute Ruhe. Am 13ten nahm der König unser Regiment, 3 Escadrons Ziethen, und zwey von Putkammer, nebst zwey Regimenter Curaßiers, und zwey Regimenter Dragoner, auch 1 Bataillon Grenadiers mit 3 Cano-

Bayerische Staatsbibliothek München

nen, um das Cavallerie Corps von etwa 8000 Mann, des Generals de Ville, welcher 1 Meile von hier über dem Defilee von Bredlitz stand, anzugreifen. Die feindlichen Regimenter waren Darmstadt, Würtenberg, Modena Curaßier, Birckenfeld, und die sächsischen Cheveaux legers, Prinz Carl und Brühl, nebst den Carabiniers, und sodann die Ulanen und carolischen Husaren. Drey Canonenschüsse waren das Signal, nach welchem die Husaren von den Dragonern unterstützt, angreifen mußten. Die Cavallerie des Feindes wartete den Angriff nicht ab, sondern retirirte sich, und die 3 Canonenschüsse, so doch nur sehr von weiten, und dergestalt geschahen, daß die Grenadiers nicht einmal gesehen werden konnten, machten selbige vollends confus. Die Husaren und Ulanen wurden zusamt den sächsischen Dragonern erreicht, von welchen zusammen etliche 80 Mann gefangen gemacht wurden. Die meiste Bagage, und Feld-Equipage gieng dabey verlohren; und das, was sie davon gerettet, wird wenig genug gewesen seyn. Die vielen Defilees, so zu paßiren waren, hielten die Attaquen sehr auf, und der Feind gewann dadurch Zeit sich über Wischau, und des andern Tages bis nach Brünn zu ziehen. Unsere Absicht war, nicht weiter als bis Wischau zu gehen. Wir blieben daselbst den 14ten stehen, und schickten selbigen Tages alles, was wir daselbst an Vivres funden, in des Königs Lager bey Studenitz und Proßnitz zurück. Es war in dieser Absicht das Batail-

lon

lon Grenadiers mit den Curaßiers in Bredlitz stehen geblieben. Den 15ten rückten wir wieder hieher. Nach der Position, so der König mit der Armee genommen hat, ist zu glauben, daß es mit der Belagerung vor Ollmütz Ernst seyn wird. Der König stehet mit einem Corps eine viertel Meile von hier auf einer Höhe, die die Natur selber dazu gemacht zu haben scheinet, die Belagerung zu decken, ein Theil des Keithschen Corps stehet bey Littau, und das Fouquetsche dürfte die Belagerung unternehmen. Der Angriff wird von der Brünner Seite seyn, denn jene Seite ist lauter Morast. Gestern und vorgestern hat man schon einzelne Canonenschüsse bey Ollmütz gehört. Es befindet sich ein schönes Magazin in Ollmütz, die Besatzung bestehet aus 6000 Mann, nebst vielen Recrouten. Die Geistlichkeit soll den Commendanten angegangen seyn, die Stadt zu übergeben, damit ihre schönen Kirchen und Klöster nicht dürften zu Steinhaufen gemacht werden. Sie haben aber tauben Ohren geprediget. Der König hat dem Commendanten sagen lassen, das Magazin nicht in Brand zu stecken, oder die Stadt sollte es entgelten. In Proßnitz ist unsere Beckerey und 2 Grenadierbataillons. Unser Regiment, nebst 2 Dragonerregimentern, von Czetteritz und Normann, unter dem Commando des Herzogs von Würtenberg, decken beyde Flanken, und die Fronte dieser Stadt. In Wischau funden wir wieder einen Transport unserer Gefangenen, die gerade durch unser Lager mit der österreichi-

reichischen Begleitung nach Jägerndorf und Freudenthal marschirten. Diese beyden Oerter sind neutral, und das Auswechslungsgeschäfte dauret fort. Der Major von Crostien ist den 15ten mit seinem Commando wieder zu uns gestossen. Bey dem letztern Angriff haben wir 5 Todte und 12 Bleßirte gehabt. Dem Rittmeister Hund ward das Pferd unterm Leib todt geschossen. Vom Feinde haben wir 16 Mann auf der Wahlstatt gerechnet, und die Einwohner der Vorstadt zu Wischau gestunden, daß die Retirade ihrer Leute sehr übereilet gewesen, und viele vom Nachtrab blutige Köpfe gehabt hätten. Der König hat bemerket, daß unsere Husaren bey letzterer Attaque nicht genung geschlossen geblieben, es war aber wegen der vielen Defilees, und da sich der Feind selbst debandirte, nicht möglich, wohl aber, daß wir uns zeitiger und besser hätten railliren sollen. Das Regiment hat heute vor den Herzog von Würtenberg mit vieler Billigung, exerciret, und die Cavallerie wird nächstens auch an die Reihe kommen. Eine Anzeige, daß wir hier noch eine Zeitlang werden stehen bleiben.

Der Feind hat viele Desertion, und von den sächsischen Chevaux legers kommen sie zu zwanzig und mehr auf einmal an. Wir campiren jetzo ohne Zelter und unter freyem Himmel, ans Cantoniren ist wohl nicht zu gedenken. Die Campagne ist weit ermüdender als die vorige.

Neun und zwanzigster Brief.

Im Lager vor Ollmütz, den 25sten May 1758.

Ich muß ihnen gestehen, daß sie meiner Eigenliebe in ihrem letzten Brief zu sehr geschmeichelt, und ich weiß nicht, ob ich ihnen auf denselben antworten kan, ohne meine Schwäche zu verrathen. Sie müssen den Eifer, mit welchem ich ihnen antworte, meine Fehler verdecken lassen.

Wir sind den 20sten May, mit denen zur Belagerung gehörigen Sachen bey Ollmütz angekommen, ohne daß wir vom Feinde auf dem Marsch beunruhiget worden, ausser, daß die Husaren von Möring so wir bey uns hatten, in einem Dorfe nahe bey Båken des Nachts überfallen wurden, sie haben zwey oder drey Todte, und 9 Gefangene dabey verlohren. Ollmütz ist nur von der Mährischen Seite eingeschlossen, auf der andern Seite stehet das Regiment von Bayreuth, welches ein Defilee aus der Stadt nach dem Gebürge decket, ingleichen besetzen die Jäger einen Paß bey der Mühle, und überhaupt werden 8 Regimenter, als auf den rechten Flügel Pannewitz, Marggraf Heinrich, Fouquet, von Wieth, Franz Braunschweig, Prinz Ferdinand, von Hausse, Bornstädt, Prinz

Heinrich, die Belagerung machen, sie bestehen überhaupt kaum aus 6000 Mann, zwischen jeden Bataillon stehet eine halbe Escadron von den Würtembergischen Dragonern. Das Bataillon von Doll besetzt das Hauptquartier. Die Laufgräben sind noch nicht eröffnet, sondern nur eine Linie ums Lager gezogen worden; meines Erachtens aber möchten wir nicht mehr lange müßig seyn. Die Nation ist hier ganz abscheulich und hartnäckig, und wenn man sie ihnen recht beschreiben will, so muß man sagen es sind Hanacken. Es ist hier nichts zu haben, wir kaufen gutes Wasser, und dieses sind die einzigen Marquetender im Lager.

Der König stehet mit der Hauptarmee bey Proßnitz, der Marggraf Carl mit einem Corps bey Neustadt, und der Fürst Moritz mit einem bey Littau. Sonsten ist noch nichts merkliches vorgefallen. Sie sehen anjetzo, daß mein toller Wunsch erfüllet ist, und er gereuet mich noch nicht, denn ich glaube, daß man bey dieser Belagerung wird etwas lernen können, und mir däucht, daß es dabey schärfer als bey Prag, Breslau und Schweidnitz zugehen wird. Der Commendant scheint gelassen zu seyn, und muß als ein Franzos viel Phlegma haben, denn er hat sich gar noch nicht aus der Stadt hören lassen. Wir machen fleißig Faschinen, wozu täglich 200 Mann commandirt sind. Ueberhaupt werden alle nöthige Sachen zur Belagerung herbey geschaft.

Ich

Ich werde nicht unterlassen, ihnen von allen Vorfällen bey der Belagerung, nach meinem Können, zu benachrichtigen; sie werden aber in meinen Briefen keine Kunst, keinen Witz, sondern nur platte teutsche Ausdrücke finden.

Dagegen aber wird die Wahrheit der Sache, und die Ergebenheit, mit welcher ich ihnen zugethan bin, nebst der Freundschaft, so ich jederzeit vor ihnen erhalten werde, die Zierde meiner Schreibart seyn. Ich bin ꝛc.

Dreyßigster Brief.

Im Lager vor Ollmütz, den 7ten Jun. 1758.

Liebster Freund!

Ich bin heute aufgelegt zu schreiben, und also werden sie eine ziemlich genaue Nachricht von einem Ueberfall erhalten, den die Belagerten in Ollmütz auf unser Regiment in der Nacht vom 5ten bis auf den 6sten gethan haben. Wir haben seit den 20sten May, da wir hier ins Lager rückten, fast keine Nacht ruhig geschlafen, sondern beständig unter Gewehr treten müssen, weil man immer Nachricht von einem bevorstehenden Ausfalle haben wollte. Da aber diese Vorsicht bereits viele Tage

lang vergeblich gewesen war, so kam er uns desto ungewarnter. Das ganze zweyte Bataillon war zur Arbeit in die Laufgräben commandirt, und die Hälfte des erstern war zur Bedeckung eben dahin abgeschickt. Unser Regiment ist überhaupt nicht vielmehr als 700 Mann stark, indem es voriges Jahr fünf Schlachten beygewohnet hat, und noch viele Kranke in Breslau hat. Es waren also noch nicht 200 Mann in den Zelten des ersten Bataillons und auf beyden Feldwachen zurück geblieben, und die ganzen Zelter des zweiten Bataillons stunden leer. Dieses letztere hatten die Oesterreicher durch Deserteurs erfahren, weshalb sie beschlossen hatten, in die leeren Zelter zu dringen, und von da aus das erste Bataillon, und das daran stossende Bornstädtische Regiment, wovon aber ebenfalls nur 300 Mann in den Zeltern waren, von der Seite über einen Haufen zu werfen. Auf unsern linken Flügel lieget eine Wiese, und auf derselben eine Redoute, die wir besetzt haben. Sonst aber hatten wir von dieser Seite gar keine Unterstützung, indem die Möhringische Husaren, welche Anfangs auf dieser Wiese stunden, vor einigen Tagen zum königlichen Corps bey Klein-Latein gezogen wurden. Auf der rechten Seite stand indessen, wie schon gesagt, das Bornstädtische Regiment; die andern Regimenter aber, die zur Belagerung gebraucht wurden, standen sehr weit entfernet. Es hätte also die feindliche Unternehmung für uns schlecht ausfallen können, die sich nach 12 Uhr in der Nacht,

800 Mann stark, aus der Stadt zogen. Wir hatten nicht die geringste Nachricht davon. Ich hörte um diese Zeit auf einmal zwey Pistolenschüsse, welche die Vedettes von Dragonern thaten, die ganz voran standen, und darauf noch zwey andere, von diesen näherstehenden Wachten. Und kaum war dieses geschehen, so war auch bey der Feldwache des ersten Bataillons alles im Feuer. Unsere Soldaten mußten in der größten Eil ins Gewehr treten, und ich hatte genug zu thun, die Meinigen aufzuwecken, und in einige Ordnung zu bringen. Der Hauptmann von C **, welcher diese Nacht das Reservepiquet hatte, nahm in der Eil ohngefähr 30 Mann, die zuerst da waren, und kam der angegriffenen Flesche zu Hülfe. Als er aber ankam, wurde bereits aus der Flesche auf ihn gefeuert. Es hatten sich nemlich ohngefähr 80 Panduren herum gezogen, um denen in der Flesche stehenden in den Rücken zu fallen. So bald sie aber diesen Succurs ankommen sahen, machten sie gegen denselben Fronte, und feuerten auf dieselben. Durch diesen Succurs wurden also die Feldwachen gerettet, die sich inmittelst unter Anführung des Lieutenants von L ** herzhaft wehrete. Auch gewann dadurch der Commandeur, der Major von K ** Zeit, die in den Zeltern noch übrigen Leute in Ordnung zu stellen, und wider die Oesterreicher anzuführen. Die Oesterreicher versuchten noch einmal auf der rechten Seite der Flesche in dieselbe zu dringen, sie

wurden aber mit Cartätschen bewillkommet, und durch die herzueilende Compagnien zurück getrieben. Inmittelst suchten sie auch auf der andern Seite zwischen beyden Fleschen durchzudringen, und in die Zelter des zweyten Bataillons zu fallen, allein sie wurden ebenfalls von der Feldwache des zweyten Bataillons, welche von dem Lieutenant von B** besetzet war, mit Cartätschen abgehalten. Wir hatten bey beyden Regimentern 50 Dragoner, die in der Mitte stunden; diese setzten sich ebenfalls in Ordnung, um einzuhauen; allein die preußischen Cartätschen hielten sie vorerst noch ab, und es wurde auch ihre Hülfe unnöthig gemacht, indem sich die Oesterreicher, so bald sie den gehörigen Widerstand fanden, von selbst wieder in die Stadt zogen. Hätten sie nur noch ein wenig gesäumet, so wäre ein grosser Theil von ihnen gefangen worden, indem der zurück gebliebene Rest des **Bornstädtischen** Regiments, kurz darauf ankam, und ihnen in die Flanke fallen wollte. Der General von **Rebentisch**, welcher nahe bey unserm Regimente sein Zelt hatte, war selbst dabey, und veranstaltete alles mit grosser Klugheit; wäre aber beynahe den Oesterreichern in die Hände geritten, weil alles stockfinster war. Er hatte aber das Unglück, daß ihm sein Pferd unter dem Leibe todt geschossen wurde, und dieses mußte ihn vor ein grösseres Unglück bewahren. Es blieben von den Oesterreichern 11 Todte und 1 Verwundeter liegen, unter welchen ein Panduren-

fähndrich

fähndrich war. Ausserdem aber hatten die Oesterreicher 4 Wagen mit Bleßirten in die Stadt mitgenommen, und 1 Obristlieutenant von Simschönschen Regimente, welcher durch den Mund geschossen wurde, war kurz darauf gestorben. Wir verlohren dabey 8 Gemeine Todte vom Regimente nebst 2 Canoniers, und 18 wurden dabey verwundet. Ausserdem wurde der Hauptmann von C*** gleich bey seinem ersten Succurs gefährlich durch den Schenkel geschossen, und noch ein Officier verwundet. Unsere Knechte hatten in der Eil fast alle Bagage in dem Stiche gelassen, und sich blos mit den Pferden gerettet. Wäre dieser Ueberfall von Statten gegangen, so wären wir übel daran gewesen, denn wir erfuhren den folgenden Morgen, daß sich sogleich, als das erste Feuer gehöret worden wäre, die Bauern aus dem Dorfe Crenau, welches eine gute viertel Meile hinter uns lieget, mit Gabeln und Prügeln ausgerüstet, versammlet hatten, um uns auf der gehoften Retirade zu bewillkommen.

Ein besonderer Umstand war bey diesem Ueberfall, der ein Glück für uns genennet werden kann. Wie in allen Feldwachten des Nachts ein beständiges Feuer brennet, so hatte der Lieutenant von B** den Abend vorher einen kleinen Wall um dasselbe ringsherum aufwerfen lassen, um es vor dem Winde zu decken; und dadurch war es auch dem Gesichte der Feinde entzogen worden. Wir haben erfahren, daß ihre Absicht gewesen, die Feldwache

wache von dem zweyten Bataillon anzugreifen, und daß sie blos aus Irthum auf die erste gestossen, weil sie sonst kein Feuer gesehen. Wären sie auf die zweyte gestossen, so hätte der Succurs nicht so geschwinde herzu kommen können, indem er erst von dem ersten Bataillon ankommen mußte, und in den Zeltern des zweyten alles leer war; und die Absicht der Feinde wäre vielleicht zu unserm grössesten Nachtheil erreicht worden.

Se. Königl. Maj. haben auf die Nachricht von diesem Ueberfall eine besondere Zufriedenheit geäusert, und den Lieutenant von L** mit dem Orden pour le Merite begnadigt.

Die Belagerung gehet sonst noch gut von statten, wie ich ihnen schon vorgestern gemeldet habe, und ich hoffe, daß ich ihnen bald noch erwünschtere Nachrichten geben könne, als jezo. Ich bin ꝛc.

Ein und dreyßigster Brief*.

Den 18ten Junii 1757.

Ich habe ihnen liebster Freund doch schon etwas von unserm Rückzug gemeldet; den 11ten Jun. frühe verliessen wir unser Lager bey Collin, in der Absicht allein, dem Feinde sein Vorhaben, nem-

* Der Zeitordnung nach gehöret gegenwärtiger Brief zwischen den 15ten und 16ten Brief.

nemlich den Entsatz von Prag zu zernichten. Wir wurden von dessen leichten Truppen den Tag über begleitet. Gegen Abend wurden wir in der Gegend von Malotitz, einem Dorfe bey Mauerziem, eine Menge marschirende Soldaten gewahr. Der Herzog beschloß sogleich nach dieser Gegend zu marschiren, als eben ein Jäger mit Briefen vom König kam, und dessen Ankunft meldete; wir vereinigten uns noch vor Abend mit seinem Corps, welches ohngefehr aus 8000 Mann bestehet, bey vorerwehnten Dorfe. Gestern und heute haben wir Ruhetag gehabt, morgen heißt es, daß wir bis Planian, welches der Feind besetzt hat, marschiren sollen. Man glaubt, daß es bald zur Schlacht kommen wird, wo uns nicht die fast unersteiglichen Berge, auf welchen der Feind stehet, zurück halten werden. Es ist fast nicht möglich, dessen Stellung zu wissen, weil die Gegend gegen uns ihm sehr günstig ist, erstlich, sind viele Moräste zwischen uns, und zweytens stehet sein Lager hinter einem grossen Berge, und unsere Kundschafter können nicht einmal gewiß bestätigen, ob es die ganze Armee sey; der König ist selbsten etlichemal bis an die feindlichen Vorposten recognosciren gewesen, allein er ist gar nicht vergnügt, und wie man sagt, nicht mit dem H. = = n zufrieden.

Noch kann ich ihnen meiner Freundschaft versichern, und ihnen um die ihrige ergebenst bitten, denn ich kann ihnen nicht gewiß sagen, ob ich noch

öfter an ihnen schreiben werde, denn wo ich nicht irre, so werden wir in etlichen Stunden den Feind angreifen.

Gestern Abend war es schon finster, als wir ins Lager kamen. Wir haben den Feind aus Planian verjagt ohne Verlust.

Diesen Morgen vor Tage war schon alles fertig, und gegen 11 Uhr sind wir in drey Colonnen auf den Kayserweg dem Feinde gegen über angekommen, hier ruhen wir in der größten Hitze, und sehen dem Feind zu, wie er seine Bewegungen macht. Der König ist in einem Wirthshause neben dem Kayserweg und hält mit denen Generals Kriegesrath.

Der General von Treskow, und unter ihm der General von Ziethen führen den Vortrup an, und sind eben im Begriff den Feind aus einem Dorfe auf seinen rechten Flügel zu jagen, und mir kömmt es vor, als wenn es gut gehet.

Gleich werde ich aufhören zu schreiben, denn das erste Treffen setzt sich schon in Ordnung, und wir sind schon durch etliche Canonschüsse begrüsset worden, adje liebster Freund. Grüssen sie doch ihr Hanchen von mir und wenn sie sie auch küssen, so sollen sie mich nicht dadurch beleidigen. Nochmals bitte ich ihnen um die Erhaltung ihrer Freundschaft.

Es heißt heran, ich muß ihnen verlassen, und vielleicht in etlichen Augenblicken auf immer verlassen, allein ich werde alsdann auch noch ihr Freund seyn.

Zwey und dreyßigster Brief.

Im Lager vor Ollmütz, den 19ten Junii 1758.

Bester Freund!

Ich bekam eben ihren Brief, als ich auf der einen Batterie zur Arbeit commandirt war, und fand so viel Gutes darinnen, daß ich bald die ganze Belagerung, und die dabey habenden Beschwerlichkeiten vergessen hätte, wenn ich nicht durch den neben mir stehenden Aufpasser daran erinnert worden, denn dieser schrie mir das Wort Bombe! so laut in die Ohren, und zu gleicher Zeit wurden zwey Soldaten dadurch neben mir bleßirt.

Ihre Gefälligkeit für mich ist eben so groß, als die Erkenntlichkeit, mit welcher ich solche empfange.

Sie verlangen etwas von der Belagerung zu wissen, und da hier nichts sonderlichs vergnügtes vorfällt, so kann ich nur mit tragischen Begebenheiten aufwarten, und diese werden sie nicht so belustigen, als dasjenige, was sie mir aus ihrer Gesellschaft berichten.

Die

Die vorige Nacht kurz nach 12 Uhr wurden wir durch einen Ausfall von beyden Seiten auf der vorerwehnten Batterie zugleich angegriffen. Meine Arbeiter, da solche kein Gewehr haben, wollten nicht brav seyn; sondern liefen nach den neuen Graben. Der Officier von der Artillerie und ich hielten uns noch etwas durch unsern Stolz auf. (Sie wissen doch wohl, daß die Officier etwas Stolz besitzen, und ich will mich von nichts ausschliessen.) In wenig Augenblicken war der Feind auf der Batterie, und vernagelte sieben Canonen; allein in fast noch weniger Zeit war er von selbiger verjagt, und verlohr bis 60 Mann, und 2 Officiers. Der eine wurde von dem Capitain der Artillerie, welcher sich unter einer Canone versteckt hatte, erstochen, den andern haben wir gefangen bekommen.

Der Feind that rechter Hand ebenfalls einen Angriff, allein auch mit eben solcher Wirkung, es wurden auch etliche Stücke vernagelt, allein es ist von allen nur eines unbrauchbar geblieben.

Der Ausfall soll 1500 Mann stark gewesen seyn. Ihr Verlust beläuft sich über 150 wovon etliche 40 Gefangene sind. Dieses ist der einzige Ausfall, den sie noch etwas gut ausgeführet haben; allein man kann ihnen wenig Gerechtigkeit wegen ihrer Tapferkeit wiederfahren lassen, denn sie haben solche mehr dem Wein, als sich selbst zu danken gehabt, indem sie alle trunken waren.

So sind unsere Zeitvertreibe fast täglich; die Zeit wird uns nicht lang, weil wir beständig zu thun haben, zwar vergehet sie nicht so angenehm wie bey ihnen in der Redoute, oder in Gesellschaft, sie vergehet aber doch.

Man lernet hier die Leute kennen, und zwar aus der Ehrfurcht, die sie vor die Worte Bombe, und Buck haben, und es ist gewiß lustig anzusehen, wenn man alle die Grimassen der Gesichter betrachtet, denn ein jeder ist auf diese Worte aufmerksam.

Wir sind mit der Arbeit bis zur Sappe gekommen, und wann sonst kein Zwischenspiel darzu kömmt, möchten wir nicht mehr lange davor stehen.

Wir schiessen sehr langsam, weil wir auf einen Transport Pulver warten, so bald dieser angekommen ist, wird es sich bald ändern.

Denkt das liebste Geschlecht an uns in N. so sagen sie ihm nur, daß wir hier recht lerneten eine Vestung belagern, und wann wir bey ihnen in die Winterquartiere kommen sollten, so hoften wir, es durch unsere Kunst so weit zu bringen, daß sie es nicht auf den Sturm würden ankommen lassen, sondern sich auf Discretion ergeben würden. Erhalten sie mich in ihrer Freundschaft, und wann in ihrer Gesellschaft die Rede auf mich fällt, so versichern sie derselben meine Ergebenheit, und glauben sie, daß ich jederzeit seyn werde, 2c.

Drey und dreyßigster Brief.

Aus dem Glatzischen, im Monat Julii 1758.

Liebster Freund.

In der grossen Haushaltung unsers Vaters ist eine kleine widrige Veränderung geschehen. Ich werde vielleicht bald das Vergnügen haben sie mündlich zu sprechen, wenn uns nemlich das Looß treffen wird, gegen die Russen zu gehen. Mit wie viel Danksagung werden sie mich alsdann bey sich aufnehmen müssen, wenn ich einen so schrecklichen Feind werde haben wegjagen helfen.

Den 2ten dieses haben wir unsern schweren Posten vor Ollmütz verlassen, und sind nunmehro noch ziemlich gut durch Mähren und Böhmen bis auf den Nummel gekommen, hier stehen wir und sehen als aus einer Wolken auf die kleine Welt herab.

Der König stehet mit der Armee bey Königsgrätz, der General von Fouquet bey Nachod, der General von Golz auf den Hummel, der General von Schenkendorf bey Reinertz, jeder mit 3. 4 bis 5 Bataillons, und machen eine Kette bis Glatz, damit alle Lebensmittel aus dem Lande sicher zur Armee gehen können.

Auf

Auf dem Weze von Ollmütz hatten wir bey einem Städtgen Holitz, ohngefehr 3 Meilen von Königsgrätz, einen kleinen Lerm, mit den Herrn von Janus, Haddick, Kalnocky, und noch anderen. Sie wollten uns nicht ohne Zoll aus Böhmen lassen.

Sie sind seit kurzen sehr dreiste geworden. Dieses Corps so aus 13 bis 14 tausend Mann bestehen soll, hat sich auf den Bergen vor dieser Stadt gesetzet; und wollte uns in Güte nicht zum König, so schon bey Königsgrätz stand, gehen lassen.

Allein, nachdem wir etwas verständig mit ihnen gesprochen, so entschlossen sie sich endlich uns 100 Mann 6 oder 8 Officiers zurück zu lassen, und zogen sich weg, und wenn sie noch einige Stunden gewartet, so würde der König, so mit 3 Bataillons von der Armee zurück gekommen war, sie von hinten angegriffen haben, alsdann würden sie nicht so gut davon gekommen seyn.

Wir glauben täglich von hier aufzubrechen, und weil das Lerm von den Russen herum gehet, so wird vermuthlich vieles von der Armee gegen dieselben gehen.

Der König hat sich gestern mit der Armee bis Neustadt zurück gezogen, das Regiment von Pannewitz hat eine Brücke besetzen müssen, und da sie längst dem Flusse nicht gut patroulliren lassen, so

sind die Panduren ihnen unvermuthet von den Seiten gekommen; sie haben bey diesem Angriff ihren Obristen, wohl 50 Mann, und wie man sagt, auch 1 oder 2 Canonen verlohren.

Vor etlichen Tagen hat der General von Fouquet, da er einigen Wagens, welche zur Armee gehen wollten, sie zu bedecken entgegen gieng, etwas vom Feinde in einem Busch nicht weit hinter Nachod angetroffen, und davon etliche 60 gefangen bekommen, worunter viel verwundete sind.

Dieses sind fast alle die Neuigkeiten, so man hier vom Kriege weiß. Von den Schweden, Franzosen, Russen, und der Reichsarmee weiß man hier keine besondern Umstände.

Wenn ich jetzo etwas mehr aufgeräumter wäre, so würde ich ihnen eine Beschreibung von unserm Lager machen können, so wie die Reisebeschreibungen sind, wo die Schiffe in den Wolken gefahren; denn ich versichere sie, daß die Luft fast täglich so dicke auf unsern Bergen ist, daß man des Abends, wenn es nicht sehr gut Wetter ist, kaum vor Sturm und Nebel gehen kann. Und dennoch nennen die Bauern dieses einen Hügel; ich möchte also wohl wissen, was denn Berge wären? Wenn man von weiten unser Lager ansiehet, so sehen unsere Zelter aus wie Kartenhäuser auf den Dächern, denn sie

hängen fast nur an den Bergen. Ich bin aber auch in dieser Wolke mit u. s. f.

Vier und dreyßigster Brief.

Aus dem Lager beym Kloster Grüssau, im Monat August 1758.

Die Freude, liebster Freund, welche ich mir gemacht mit gegen die Russen zu gehen, ist vergebens gewesen. Nun thue ich ganz klein, denn ich werde nicht von denen Helden seyn, welche Berlin und ganz Brandenburg von ihrer Verheerung retten werden. Aber ich werde doch noch wohl eine Backe aufblasen können, weil ich Schlesien werde decken helfen. Sehen sie, ich weiß mir auf alles was zu gute zu thun.

Gestern ist der König mit ohngefehr 18000 Mann von hier abgegangen, und ob ich gleich ein neuer Prophete bin, so sage ich doch voraus, daß es glücklich gegen die Russen gehen wird. Denn ich wünsche es, und wie sehr wünschet es nicht das ganze Land! Sie wünschen es ja auch, und alle meine Freunde, und wenn es solche vollkommene Geschöpfe wünschen, so muß es geschehen.

Wohin wir weiter gehen werden, weiß ich noch nicht, man glaubt daß der M. = Carl, mit einem Theil

Bayerische Staatsbibliothek München

Theil nach den sächsischen Grenzen gehen, und der General von Fouquet im Gebürge bey Landshuth mit dem übrigen Theil wird stehen bleiben. Von welchen wir seyn werden, ist mir noch unwissend, es soll mir beydes gleich seyn, weil ich doch nicht das Vergnügen haben soll, sie zu sehen. Die ganze feindliche Stärke ziehet sich nach Sachsen, der Prinz Heinrich wird sich also einen Blendespiegel anschaffen müssen, welchen er bald gegen die Reichsarmee und bald gegen die Oesterreicher wird halten müssen, wenn sie ihm nicht ankommen sollen. Schreiben sie mir bald etwas neues vom Könige, und auch von ihrer Königin. Ich bin noch immer ꝛc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefe über die Begebenheiten des jetzigen Krieges von Augenzeugen derselben geschrieben

Frankfurt ; Leipzig 1759

Eur. 116
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404995-1
VD18 10551212